

Wolfsmille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zlotz für die achtgeplante Seite, außerhalb 0,15 Zlotz. Anzeigen unter Text 0,60 Zlotz. von außerhalb 0,80 Zlotz. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptvertriebsstelle Kattowitz, Beatestr. 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstr. 6, sowie durch die Kolporteur.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestr. 29 (ul. Kosciuszki 29), Postfachkonto W. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Aussprache der großen Drei

Ein Ausflug ohne Resultat — Keine neue Zusammenkunft Großes Stillschweigen — Chamberlains Beruhigungsspielen

Lugano. Die erste Besprechung zwischen den Außenministern Englands, Deutschlands und Frankreichs hat am Donnerstag um 15 1/2 Uhr im Hotel Splendid stattgefunden. Die Unterredung erfolgte im Anschluß an das Frühstück, das Briand sämtlichen Mitgliedern des Rates, dem Generalsekretär und den Untergeneralsekretären, dem Völkerbundsekretariat sowie einer Reihe von Diplomaten gab. Kurz nach dem Frühstück unternahm Briand und Dr. Stresemann in dem Auto der französischen Abordnung eine kurze Autofahrt. Auch Chamberlain verließ das Hotel im Auto. Die drei Minister besichtigten die Kapelle Santa Maria di Angeli, in der sich Fresken des Malers Guini aus dem frühen 15. Jahrhundert befinden. Die drei Minister kehrten nach kurzer Zeit wieder in das Hotel Splendid zurück, worauf dann die erste Unterredung zu dreien stattfand. An der Unterredung nahmen außer den drei Ministern nur der Dolmetscher der französischen Delegation, Prof. Hesnard, und der Dolmetscher der deutschen Delegation, Dr. Schmidt, teil.

Keine Besprechungen mehr zu Dreien

Lugano. Briand erklärte am Donnerstag abend nach der Besprechung der drei Außenminister Vertretern der Presse gegenüber, bisher habe jede der an der Aussprache beteiligten Seiten ihren Rechtsstandpunkt in den stehenden Fragen voll aufrecht erhalten. Es handele sich jetzt darum, einen praktischen Ausweg zu finden. Weitere Besprechungen zu dreien würden nicht mehr stattfinden. Jedoch würde er noch eine Unterredung mit Dr. Stresemann haben.

Chamberlain macht Redensarten

Lugano. Der englische Außenminister Chamberlain gab am Donnerstag abend zum zweiten Male der englischen Presse Erklärungen über die gegenwärtigen Aussprachen zwischen den drei Außenministern. Chamberlain betonte, daß in der Unterredung die Aussprache über die Genfer Beschlüsse fortgesetzt worden sei. Gewisse Einwendungen Stresemanns seien in der Aussprache überwunden worden. Wer nach Lugano mit einer pessimistischen Beurteilung der Lage gekommen sei, werde weniger pessimistisch verlassen (?). Die weiteren Aussprachen würden auf diplomatischem Wege fortgesetzt

werden. Auf die Frage, was nach der Räumung des Rheinlandes im Jahre 1935 geschehen werde, erklärte Chamberlain kategorisch: „Ich lehne es ab, auf diese Frage einzugehen“. Ebenso erklärte er auf die Frage, welche Bedeutung er und Briand der gegenwärtigen Besetzung des Rheinlandes beilegen, daß die Erörterung dieser Frage „i. Zt. nicht wünschenswert sei“.



Briand nach der Besprechung mit Stresemann

Manius Sieg

Bukarest. Nach den bisher aus 55 von 72 Wahlkreisen vorliegenden amtlichen Wahlergebnissen werden sich die 387 Kammerstimme etwa wie folgt verteilen: Regierungsblok 355 bis 357, Liberale 10—12, Averescu-Torga-Partei vier, Lupupartei vier, Ungarn 12—14.

Der Wahlausfall in Rumänien kommt nicht überraschend, denn bisher hat in Rumänien immer die Regierungspartei gesiegt. Allerdings unterscheidet sich der diesmalige Wahlsieg von den früheren dadurch, daß die Wahlen wirklich auf demokratischer Grundlage geführt wurden. Zum ersten Male seit dem Großrumänien besteht, konnten die Parteien ohne Terror ihre Versammlungen abhalten, ohne Zensur ihre Flugblätter verbreiten, alle Vorbereitungen treffen, um die Volksmeinung zum Ausdruck kommen zu lassen. Und das Volk hat eine vernichtende Niederlage den Trägern des „liberalen“ Regierungssystems Bratianu und Konjorten bereitet. Wäre Bratianu aber doch noch am Ruder, die Opposition, die heute die Regierung stellt, hätte selbst unter demokratischen Voraussetzungen nicht den Erfolg davon tragen können, wie er sich heute darstellt. Denn der Wahlerfolg des Regierungsbloks ist zum größten Teil dem Wahlsystem zu verdanken, welches der größten Partei oder derjenigen Koalition, die Mehrheit der Mandate sichert, die eben 30 Prozent der Stimmen erlangen. Und man muß offen zugeben, daß Maniu seine Berechnungen auch entsprechend aufgestellt hat. Er war großzügig, hat die Demokratie nicht nur für seine Partei gelten lassen, sondern Bundesgenossen unter den Sozialisten und der deutschen nationalen Minderheit gesucht und auch gefunden. Unter anderen Voraussetzungen hätten die Sozialisten kaum mehr als drei, die Deutschen kaum mehr als vier Mandate erhalten. Maniu sicherte ihnen 10 beziehungsweise 11 Mandate zu und es ist bezeichnend, daß der Wahlblock ohne jede Bindung für die Zukunft abgeschlossen worden ist. Nun hat das Wahlergebnis die Mehrheit des Parlaments für den Regierungsblok ergeben, aber die Nationalgarantien haben auch ohne die Deutschen und Sozialisten eine gesicherte Position, sie beträgt rund 300 Mandate von 387 insgesamt. Jetzt erst wird es sich erweisen, ob der demokratische Kurs beibehalten wird oder ob die Mehrheit im Parlament die Opposition von gestern nicht überschwinglich macht und zu diktatorischen Maßnahmen verleitet. Das ist die Kernfrage, die sich erst bewähren muß.

Es wäre verfehlt, der Regierung Maniu schon ein Loblied zu singen. Der Wahlerfolg ist zweifellos der Ausdruck breiter Massen für die Demokratie, die unter den früheren „liberalen“ Regierungen nur ein Scheindasein führte, während Klügelherrschaft und Korruption an der Tagesordnung waren. Man kann ruhig die Behauptung aufstellen, daß das heutige Kabinett Maniu die erste Regierung ist, die auf verfassungsmäßiger Grundlage berufen wurde, denn die früheren Ernennungen der Kabinette erfolgten immer hinter den Kulissen, die Liberalen waren eben an der Macht und nutzten diese aus, wo es nur ging. Maniu hat in der Opposition immer wieder für die Demokratisierung Rumäniens gekämpft und es anzunehmen, daß er diesem Gedanken treu bleiben wird. Freilich, leicht wird man ihm das Regieren bestimmt nicht machen, denn der Kurs Maniu bedeutet Europäisierung Rumäniens, bedeutet einen Systemwechsel, wobei die Banken und nicht zuletzt ausländische Einflüsse der früheren Machthaber der Regierung die größten Schwierigkeiten bereiten können. Die Demokratie muß also fortstreben, wenn sich Maniu auf das Volk wird berufen wollen. Man weiß, daß das erste Werk der Regierung die Aufhebung des Ausnahmezustandes und der Zensur war, ein weitgehender Personalwechsel in der Verwaltung folgte und wird folgen; auch der Auslandsvertretungen und so glaubt Maniu die Herrschaft der Nationalgarantien, dieser größten demokratischen Partei in Rumänien, zu festigen. Gewaltige Ausgaben stehen bevor, deren Lösung nicht leicht sein wird, wenn wir berücksichtigen, wie bisher in Rumänien regiert worden ist. Die europäische Demokratie kann nur wünschen, daß dem System Maniu der größte Erfolg beschieden sein mag.

Die Opposition ist auf Grund ihres eigenen Wahlsystems geschlossen worden. Aber man muß bedenken, daß der Wechsel von der Obligarchie zur Demo-

Neue Lösung im Litauentkonflikt?

Bertagung zur nächsten Ratsitzung — Entsendung einer Sachverständigen-Kommission

Lugano. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union von gut unterrichteter Seite erfährt, wird der Berichterstatter für den polnisch-litauischen Streitfall, der spanische Völkerbundschlichter Quinone de Leon in seinem neuen Bericht dem Rat auf seiner nächsten Tagung den Vorschlag machen, die weitere Behandlung des Konfliktes der Verkehrs- und Transitzkommission des Völkerbundes zu übertragen. Dieser Vorschlag des Berichterstatters steht vor, daß die Transit- und Verkehrskommission des Völkerbundes auf der Grundlage des Artikels 23 des Völkerbundespaktes und der Beschlüsse der internationalen Ver-

kehrskonferenz von Barcelona, die von Polen und Litauen unterzeichnet worden war, betrieft. Der ursprünglich aufgestellte Plan der Entsendung einer Sachverständigenkommission, die an Ort und Stelle die Wiederaufnahme der Handels- und Verkehrsbeziehungen zwischen Polen und Litauen prüfen sollte, ist aufgegeben worden, da Woldemaras diesen Plan ablehnt. Eine Ablehnung dieses neuen Vorschlags durch Litauen dürfte kaum möglich sein, da Litauen an die Beschlüsse der Konferenz von Barcelona gebunden ist.

Die Slowaken fordern Selbstbestimmung

Eine Aktion zur Loslösung von der Tschechoslowakei

Berlin. Wie sich das „Berliner Tageblatt“ aus Wien melden läßt, hat sich in der Slowakei ein Aktionskomitee unter dem Namen „Slowakische Generalkaaten“ gebildet, das die absolute Selbstständigkeit der Slowaken unter einem eigenen Reichsverweser anstrebt. Diesem Aktionskomitee gehören hervorragende Persönlichkeiten des slowakischen Volkes an. Es hat am 14. November entscheidende Entschlüsse gefaßt, die bisher geheimgehalten worden und erst heute allen Staatskanzleier sowie dem Völkerbund übermittelt worden sind. Die Hauptpunkte sind folgende:

„Die Slowaken sind entschlossen, zur Aufrechterhaltung des Daseins ihrer Nation zu den Waffen zu greifen. Da der pantschische Wahnsinn nicht nur Slowaken gefährdet, sondern auch eine ständige Gefahr für den europäischen Frieden bedeutet, flüchtet die slowakische Nation aus historischer Notwendigkeit zu dieser Neukonstruktion, um ihre nationale Existenz zu retten. Das slowakische Volk hat sich freiwillig den Tschechen angeschlossen und hat das Recht, infolge der Verletzung der Anschlußbedingungen, dieses als automatisch gelegt zu erklären.“

Der Anschlag auf Hoover

Newyork. Nach Meinungen aus Buenos Aires hat einer der in Zusammenhang mit der Aufdeckung des Anschlages auf Hoover verhafteten gestanden, daß er eine Bombe auf die Schienen legen wollte, kurz bevor Hoovers Zug in Buenos Aires einlief.

„Die Slowakei scheidet auf friedlichem Wege aus der Tschechoslowakischen Republik aus und wird zum selbständigen unabhängigen Staat unter dem Schutze des Völkerbundes. Der Staatsverweser wird ermächtigt, Karpateuropa in das zu gründende Staatsgebilde aufzunehmen, wobei dem russischen Bundesvolk eine den englischen Dominions ähnliche staatsrechtliche Stellung gesichert wird. In der Einleitung zu den Beschlüssen heißt es:



Operation des polnischen Präsidenten

Staatspräsident Dr. Moscicki hat sich am 12. Dezember einer Nierenoperation unterzogen.

fratie zu rasch vollzogen wurde und daß die breiten Beamtenschaft abwarten werden, ob sie sich rückhaltlos dem neuen System anschließen sollen. Die Bratianu-Partei hat im Parlament nur 12 Sitze, aber ihr Einfluß im Lande ist deshalb noch groß genug und vor allem in den Militärkreisen stark vertreten. Hier wird die Regierung Maniu die größten Widerstände zu überwinden haben, denn es ist nicht so leicht, soviel regierungstreue Generale zu finden, die sich in die Politik nicht einmischen und dem Wohle des ganzen Volkes dienen wollen. Die Sozialisten haben zum ersten Male eine genügende Vertretung und auch die Minderheiten können auf Lösung ihrer nationalen Fragen rechnen. Freilich, wie man das Wahlsystem in Zukunft gestalten wird, darauf kommt es an. Heute hat Maniu den unbezweifelten Sieg errungen, hoffen wir, daß er dazu beitragen wird, die Demokratie in Europa zu festigen. —II.

Die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen

Das Holzabkommen.

Warschau. Die polnische Agenturpreß verbreitet ein neues Komunique, in dem speziell zu der Holzabkommenfrage Stellung genommen wird. In der gegen die deutsche Auffassung gerichteten Erklärung heißt es u. a., daß sich die polnische Regierung von der Ueberzeugung ausgehend, daß durch die Sachverständigenbesprechungen in Warschau eine geeignete Grundlage für die Verlängerung des Holzabkommens gegeben sei, an die deutsche Reichsregierung mit dem Vorschlag gewandt habe, die diesbezüglichen Verhandlungen auf dem direkten diplomatischen Wege wieder aufzunehmen, wobei sie sich bereit erklärt habe, die Vorschläge der Sachverständigenkonferenz als Basis zu benutzen. Von deutscher Seite sei damals beantwortet worden, daß die Reichsregierung auf den Vorschlag eingegangen gedenke. Nach dem Eintreffen in Warschau habe Dr. Hermes jedoch erklärt, daß er sich nicht an das Sachverständigen-gutachten gebunden fühle und die Aufnahme der Verhandlungen über das Holzabkommen davon abhängig machen möchte, daß polnischerseits eine Reihe von Vorbedingungen in Bezug auf die Gesamtverhandlungen erfüllt würden. Man müsse hierzu bemerken, daß einige dieser Bedingungen für Polen unannehmbar seien, während andere längere Erwägungen erforderten. Auf diese Weise habe die deutsche Taktik eine Einbeziehung der Holzabkommenfrage in das Gesamtgebiet der Handelsvertragsverhandlungen verursacht und eine Verlängerung des Provisoriums unumgänglich gemacht. Die Behauptung von deutscher Seite, daß die polnischen Bevollmächtigten der Einbeziehung der Holzabkommenfrage ausgewichen seien, entbehre somit jeder tatsächlichen Grundlage.

Hierzu muß in aller Kürze bemerkt werden, daß deutscherseits eine Behauptung in dieser Form niemals aufgestellt worden ist, allerdings hat Dr. Hermes mit vollem Recht die Behandlung der Holzabkommenfrage im Rahmen der Gesamtverhandlungen gefordert. Das Deutsche Reich hat kein Interesse daran, das Holzabkommen besonders zu behandeln, während von polnischer Seite alle deutschen Forderungen unbeantwortet bleiben.

Die Wahl der Schweizer Bundesräte

Basel. Die am Donnerstag vormittags zur Neuwahl der Bundesregierung zusammengetretene Vereinigte Bundesversammlung hat bis jetzt in die Bundesregierung wiedergewählt: Bundesrat Motta (Auswärtiges mit 177 von 190 gültigen Stimmen), Bundesrat Schultheß (Wirtschaftsdepartement mit 184 von 215 gültigen Stimmen), Bundesrat Haab (Verkehrsdepartement mit 183 von 201 gültigen Stimmen) und Bundesrat Scheurer (Militärdepartement mit 151 von 190 gültigen Stimmen). Es steht noch die Wahl von drei Bundesräten aus. Daran wird sich dann die Neuwahl des Bundespräsidenten und des Vizepräsidenten und dann die der Bundesrichter anschließen.

Basel. Zum Bundespräsidenten wurde für das kommende Jahr gewählt Bundesrat Dr. Haab mit 178 von 182 gültigen Stimmen. Bei der Fortsetzung der Neuwahlen in die Bundesregierung wurden ferner wiedergewählt: Bundesrat Mussy (Finanzen) mit 152 von 203 Stimmen, ferner Bundesrat Häberlin (Justizdepartement) mit 160 von 207 Stimmen. In die Bundesregierung wurden gewählt Nationalrat Pilot-Volaz (Innendepartement) mit 151 von 224 gültigen Stimmen. Sein Gegenkandidat Professor Logoz erhielt nur 66 Stimmen. Nationalrat Pilet dankte in einer kleinen Ansprache für die Wahl und nahm dieselbe an.

Rücktritt der finnischen Regierung

Kopenhagen. Wie ein Abendblatt aus Helsingfors meldet, ist die seit einem Jahr im Amt befindliche Regierung, die bis auf zwei Minister aus Angehörigen der Agrarpartei besteht, zurückgetreten, und zwar mitten in der Haushaltsausprache, nachdem es zu heftigen Auseinandersetzungen wegen der Beamtenbesoldung gekommen war.

Frankreich im englischen Urteil

Eine Warnung an das englische auswärtige Amt — Englands Furcht vor der französischen Diplomatie

London. Vor der demokratischen Union hielt der gegenwärtig in London weilende Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian“, Robert Dell, einen Vortrag über die französische Außenpolitik. Der Vortragende, der zu den besten Köpfen zählt, die die englische Publizistik im Auslande vertreten, wies darauf hin, daß die französische Politik im wesentlichen eine Rheinlandpolitik darstelle. Der Vertrag von Locarno sei vom dem französischen Volke moralisch niemals akzeptiert worden. Die ganze Einstellung des britischen Foreign Office gegenüber Frankreich sei mit der alleinigen Ausnahme Chamberlains nicht auf eine Vorliebe für Frankreich, sondern auf Furcht zurückzuführen. Die britische Ehre gehe dahin, daß die französischen Diplomaten gefährlicher seien und der einzige Ausweg darin liege, sich auf ihre Seite zu stellen. Seit Locarno habe der Foreign versucht, um den Pakt herumzukommen und England zu

einem Abkommen mit Frankreich zu veranlassen. Dell befürchtet, daß dies nun geschehen sei. Die kürzliche Erklärung des „Temps“, daß die britische Admiralität nicht länger irgendwelche Furcht vor den französischen Unterseebooten habe, lasse auf ein solches Abkommen schließen. Die französische Einstellung gegenüber dem Kelloggspakt sei ein anderes Symptom für die französische Politik. Frankreich vermehre seine Armee ständig und schau nun auf seine Flotte aus. Was Frankreich anstrebe, sei die Diktatur über Europa. Auch in der Reparationsfrage zeige sich wiederum die Gebundenheit der britischen Politik an Frankreich. Man müsse sich fragen, warum die französischen und britischen Vertreter sich über ihre Antwort an Deutschland unterhielten und warum Großbritannien gerade Frankreich und niemand anderen befragte. Die ganze Stärke der französischen Stellung in Europa liege darin, daß sie von Großbritannien gestützt werde.

Wachsende Spannung in Süd-Amerika

Die Kriegstreiber am Werk — Ein „nationales“ Kabinett in Bolivien — Die Mobilisierung dauert an

Neuyork. In der Umgebung Hoovers wird erklärt, daß die Lage in Südamerika seit dem Weltkrieg noch nie so belästig gewesen sei, als im Augenblick. Die an das Grand-Chaco-Gebiet angrenzenden großen Staaten nähmen an der Verteidigung dieses Gebietes größten Anteil. Obwohl sie nur von ihrer Interessiertheit am Frieden sprächen. Die Zeitungen in Buenos Aires vergleichen den Streitfall zwischen Bolivien und Paraguay sogar mit den europäischen Vorgängen im Sommer 1914. Meldungen aus der Umgebung Hoovers betonen erstmalig, daß eine Vermittlerrolle Hoovers allem Anschein nach doch in Betracht komme. Falls die Washingtoner Regierung zustimme, könnte in Buenos Aires eine Konferenz stattfinden, an der außer Hoover Vertreter von Bolivien, Paraguay, Argentinien, Brasilien, Chile und Peru teilnehmen sollen. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß in dem strittigen Gebiet vor einiger Zeit größere Petroleumfunde gemacht worden seien, so daß auch die europäisch-amerikanischen Oelkonzerne stark interessiert seien. Angesichts dieser Sachlage komme ein Eingreifen des Völkerbundes garnicht in Frage, umso weniger, da besonders Washington eifersüchtig die Aufrechterhaltung der Monroe doktrin bewache.

Bolivien mobilisiert weiter

London. Nach Meldungen aus Neuyork ist der Gesandtschaft Paraguays in Washington amtlich mitgeteilt worden, daß die bolivianische Regierung Truppen und Kriegsmaterial entlang der Grenze bereitstelle. Die Gefahr eines Kriegsausbruches sei unter diesen Umständen sehr groß.

Jetzt hat auch Kuba an die brasilianische Regierung ein Telegramm gerichtet, in dem sie ihre Vermittlerdienste anbietet.

Das neue bolivianische Kabinett

London. Nach Meldungen aus La Paz ist am Donnerstag das neue Kabinett gebildet worden. Es setzt sich aus Vertretern aller politischen Parteien zusammen.

Wie weiter gemeldet wird, haben sich bisher 15 000 Bolivianer der Regierung freiwillig zur Verfügung gestellt. Auch viele Frauen bieten ihre Dienste dem Roten Kreuz an. Der bolivianische Flieger Raul Ernst hat der Regierung ein Bombenflugzeug zur Verfügung gestellt.

Severing in Düsseldorf

Düsseldorf. Die Besprechungen, die Reichsinnenminister Severing am Donnerstag mit den Vertretern der drei Metallarbeiterverbände hatte, gingen nach mehrstündiger durch eine kurze Mittagspause unterbrochener Dauer am frühen Abend zu Ende. Die Besprechungen, die in der Hauptsache informativ-Charakter waren, hatten den Zweck, den Minister über die Verhältnisse in der westdeutschen Eisenindustrie zu unterrichten. Es wurden besonders die mannigfaltigen und komplizierten tariflichen Bestimmungen in der westdeutschen Eisenindustrie mit dem Minister durchgesprochen. Für den heutigen Freitag ist eine Besichtigung einzelner Betriebe, namentlich im Hinblick auf die arbeitszeitlichen Bestimmungen vereinbart worden, an der Vertreter beider Parteien teilnehmen werden. Außerdem findet am Freitag die angekündigte Besprechung zwischen Severing und den Arbeitgebervertretern statt.

Eine Offensive Berlins und Moskaus

Neue Enthüllungen des Pariser „Journal“.

Paris. Unter der Ueberschrift: „Eine Offensive Berlins und Moskaus, bespricht das „Journal“ die Rede des Reichskanzlers Müller und die Forderung auf sofortige Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz. Das Blatt glaubt, der Reichskanzler wolle den Eindruck erwecken, daß Deutschland alle seine Eindrücke aufrecht erhalte in dem Augenblick, wo es gezwungen werde, zu erkennen, daß es vor allem die Reparationen regeln müsse. Es sei nicht der geringste Zweifel darüber möglich, daß die Geste zwischen Berlin und Moskau vereinbart worden sei. Litwinow sei nach Berlin gekommen, um vor der Abreise Stresemanns nach Lugano den Außenminister zu sprechen.

Der Zusammentritt der vorbereitenden Abrüstungskonferenz könne nicht verweigert werden, da man in Bälde beschlossen habe, daß die Konferenz Anfang des nächsten Jahres stattfinden solle. Die Konferenz werde übrigens kein Ergebnis zeitigen, da die Meinungsverschiedenheiten oft weiter befänden. Man werde also eine Lösung der Reparationsfrage finden müssen, um nicht der Locarnopolitik einen doppelten Erfolg zu bereiten.

Wachsendes Mißtrauen gegen Lugano

Berlin. Von einem Teil der Presse wird das Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß auf deutscher Seite ein so strenges Stillschweigen über die Verhandlungen in Lugano bewahrt werde, während Briand und Chamberlain bei den Empfängen der Presse ihrer Länder die Tendenz hätten, keine optimistische Atmosphäre zu verbreiten. Sowohl von der „D. A. Z.“ wie von der „Germania“ wird festgestellt, daß trotz aller Stimmungsmache die Aussichten der Reparationsfrage pessimistisch beurteilt würden. Die „Germania“ fügt hinzu, daß nach ihrer Kenntnis der Dinge, die hinter den Kulissen spielten, nach wie vor wahnsinniges Mißtrauen am Plage sei.

Ugram lehnt den Kampf gegen Belgrad fort

Ugram. In der Sitzung des Volkshausauschusses der bauerlich-demokratischen Koalition am Donnerstag wurde einstimmig beschlossen, den Kampf gegen die Regierung bis zu deren vollständiger Unterwerfung fortzusetzen. Ein besonderer Ausschuß wurde mit der Aufgabe betraut, ein Programm für den weiteren Kampf auszuarbeiten. Die Versammlung beschloß ferner, daß die Mitglieder der bauerlich-demokratischen Koalition an keiner nationalen Feier teilnehmen dürfen, so auch nicht an den Feierlichkeiten anlässlich des Geburtstages des Königs Alexander am 17. Dezember.

Schwere Bußtat in Warschau

Der Täter richtet sich selbst.

Warschau. In der vorigen Woche wurde hier ein Kaufmann Einfeld ermordet aufgefunden, der sich in der Czerniakowski-Straße ein Haus bauen ließ. Da zwischen ihm und den Bauarbeitern ein heftiger Streit wegen der Löhne ausgebrochen war, richtete sich der Verdacht der Polizei auf die Arbeiter. Zwei als Kaufbolde bekannte Maurer wurden verhaftet. An der Wäsche des einen Verhafteten fand man Blutspuren, jedoch leugnete der Mann jede Beteiligung an der Tat. Am gestrigen Donnerstag hat sich dieser Maurer nun im Untersuchungsgefängnis in selbstmörderischer Absicht den Leib aufgeschlitten. Er mußte in hoffnungslosem Zustand ins Lazarett überführt werden. Diese Tat scheint alle Zweifel darüber auszuschalten, daß man es mit dem Mörder des Kaufmannes zu tun hätte.



Die Preisträger der Akademie der Künste

Die von der preussischen Akademie der Künste in Berlin verteilten Staatspreise fielen an Fräulein Christine Naubrock (Staatsprämie), Herrn Paul Merling (Preis für Bildhauerkunst) und Herrn Rudolph Ulrich (Preis für Architektur). Zugelassen waren Künstler bis zu 32 Jahren; nur für solche, die im Kriegsdienst gestanden hatten, wurde die Altersgrenze für den Wettbewerb mit 36 Jahren festgesetzt.

Polnisch-Schlesien

Der Bergmann in seinen alten Tagen

Zahrelang hat der Bergmann tief in der Erde die schwarzen Diamanten gefördert, die so vielfach mit Bergmannsblut bespritzt, zu Tage gebracht werden. Er hat anderen Leuten ein bequemes Leben geschaffen, er selbst aber lebt in bitteren, ärmlichen Verhältnissen und wenn er nicht mehr weiter schaffen kann, wird er zum Invaliden erklärt und bezieht eine Pension, die zum Leben nicht ausreicht. Er muß ferner beim kalten Ofen zum alten Tage verbringen, der in seinem Leben Tausende von Tonnen Kohlen herausgefördert hatte. Es bricht einem das Herz, wenn man die vielen Invaliden, deren Frauen und Kinder auf den Berghalden sieht, die dort nach Kohlen suchen. Manche Gruben haben die Berghalden umzäunt oder einen Wächter aufgestellt, so daß diesen Armen nicht gestattet ist, dort nach Kohlen zu suchen. Dagegen andere Gruben haben nichts dagegen, wenn die armen Menschen etwas Kohlen auf den Berghalden aufsuchen. So z. B. kurz hinter Eintrachhütte wird eine Halde aufgeschüttet vom „Hilfsbrandtschicht“. Dort sieht man eine große Anzahl dieser Kohlenjammler, die den hohen Berg erklimmen und wieder mit der Schwere der gesammelten Kohlen den steilen Pfad herunterziehen. Die alten Bergmannsinvaliden sitzen unten bei einem Handwagen und warten auf Frau und Kinder, die dort oben auf der Berghalde nach Kohlen suchen, um bei kalter Bitterung den Ofen etwas einheizen und auch etwas Essen zubereiten zu können. Es war einmal, wo man sang: „Herzlich ist das Bergmannsleben und reichlich ist sein Lohn“ und heute? — Wieso kam das aber alles, daß heute der Bergmann an 21. Stelle der anderen Arbeiterkategorien steht? Er hat vergessen, seine Interessen zu wahren. Andere Arbeiterkategorien haben sich zusammengeschlossen, haben eine starke Organisation geschaffen und verstanden, ihre Interessen zu wahren, was aber die Bergarbeiter nicht getan haben. So muß der alte Bergmann in seinen alten Tagen auf die Berghalde nach Kohlen gehen, wenn er nicht erfrieren und wenn er etwas Warmes essen will. Kameraden! Allen steht dieses Los bevor. Währet eure Rechte und tretet dem Deutschen Bergarbeiterverband bei!

2. Ausstellung schlesischer Künstler

Die 2. Ausstellung schlesischer Künstler wird bis einschließlich Dienstag, den 18. Dezember 1928, verlängert. Es sind zwei Räume und ungefähr 50 Gemälde neu hinzugekommen. Wer die Ausstellung nicht besichtigt, kommt um einen großen Kunstgenuss.

Die Kohlenförderung im Monat November 1928

Im Monat November (25 Fördertage) betrug die Steinkohlenförderung der oberschlesischen Gruben 2 795 000 Tonnen gegen 2 853 000 Tonnen im Oktober (27 Fördertage). Die durchschnittliche Produktion stieg also von 105 000 im Vormonat auf 111 000 Tonnen im Berichtsmonat. Die erreichte Tagesproduktion entspricht den lebhaftesten Monaten aus der Zeit des englischen Kohlenstreikes. Der Eigenverbrauch der Gruben stellte sich auf 226 000 (234 000) Tonnen. Der Absatz innerhalb Oberschlesiens betrug 638 000 (647 000) Tonnen, der Absatz nach dem übrigen Polen stieg auf 975 000 (874 000) Tonnen, der gesamte Inlandsabsatz also auf 1 614 000 (1 521 000) Tonnen. Der Export belief sich auf 994 000 (1 091 000) Tonnen, der Gesamtabsatz auf 2 609 000 (2 612 000) Tonnen. Der durchschnittliche Tagesabsatz stellte sich demnach auf 104 000 (96 000) Tonnen. Der Kohlenbestand am letzten Tage des November war 784 000 (826 000) Tonnen. Die Wagenstellung betrug fürberichtlich 8 115 (7 891). Angefordert waren 8 219 Wagen. Es fehlten also täglich durchschnittlich 104 Wagen, d. h. 1,3 Prozent der angeforderten Wagen.

Klage Preußengrube gegen Kattowitzer A.-G. wegen Dividendengarantie abgewiesen

In dem in der Presse mehrfach behandelten Prozeß wegen einer Dividendengarantie, die die Kattowitzer A.-G. bei der Gründung der Preußengrube A.-G. übernommen hat, fand, wie uns mitgeteilt wird, am 3. Dezember vor der Kammer für Handelsachen in Beuthen eine umfangreiche Beweisaufnahme statt, zu welcher bekannte Persönlichkeiten der deutschen Industrie als Zeugen und Sachverständige geladen waren. Donnerstag stand Verkündungstermin an. Die Klage der Preußengrube wurde kostenpflichtig abgewiesen. Zu dem abweisenden Urteil gelangte das Gericht, weil es annahm, daß die Preußengrube zur Anstrengung der Klage nicht legitimiert sei und die Behauptung des Kohlenhändlers J. Pelsche, er habe Dividendenansprüche auf Umwegen an die Preußengrube und die Dehringen Bergbau-A.-G. abgetreten, sich als unwahr herausgestellt hat. Auch materiell wäre der Anspruch unbegründet, weil die Kattowitzer A.-G. bei der in der Inflationszeit ausgesprochenen Dividendengarantie ihre Verpflichtung ausdrücklich auf 1 500 000 Papiermark im Höchstfalle beschränkt hätte. Schließlich sei die Preußengrube auch selbst in der Lage gewesen, eine 5prozentige Gelddividende auszuschütten. Wenn der Großaktionär Pelsche dies im Hinblick auf die Dividendengarantie doloserweise verhindert hat, so habe dies die Gesellschaft ihren Aktionären gegenüber selbst vertreten. Sie könne aber nicht obendrein noch die Kattowitzer A.-G. in Anspruch nehmen. Die Verteidigung des als Zeugen vernommenen Großaktionärs Pelsche wurde von der Kammer einstimmig abgelehnt, weil dieser als am Ausgang des Prozesses unmittelbar interessiert angesehen wurde.

Unter Anklage der fahrlässigen Tötung

Vor dem Landgericht in Kattowitz hasten sich wegen fahrlässiger Tötung Direktor Walter Schulz von der Oberschlesischen Gruben- und Hütten-A.-G., der Betriebsleiter Karl Stephan von den Oberschlesischen Farbwerken in Wigota, Wertmeister Heinrich Schaal und die Aufseher Franz Paschuska, sowie Richard Borns zu verantworten. Den Vorfall bei dem Prozeß, welcher eine längere Verhandlungsdauer hatte, führte Landgerichtsdirektor Miczke. Auf der Anlage der Oberschlesischen Farbwerke in Wigota ereigneten sich in den Jahren 1926 und 1927 mehrere folgenschwere Chlorwasserstoffvergiftungen. Durch Einatmung dieser giftigen Gase fanden die Arbeiter Franz Wiaderka, Andreas Zychoń und Josef Ulrich den Berg. Gestod. Außerdem

Kommunales aus der Wojewodschaftsresidenz

Subventionierung der höheren städtischen Schulanstalten — Das Markthallenprojekt — Ein „dreizehntes“ Gehalt als Weihnachtsgratifikation — und nur 100 000 Zloty für die Arbeitslosen

Seit langer Zeit wies der Stadtverordnetenversammlung nicht mehr eine so große Menge Zuhörer auf, wie es auf der gestrigen Sitzung der kommissarischen Rada der Fall gewesen ist. Das lebhafteste Interesse der vielen städtischen Beamten und Arbeiter war leicht zu erraten, sah doch die Tagesordnung als einen der wesentlichsten Punkte die Gewährung der diesjährigen Weihnachtsgratifikationen zur Beratung vor. Die lieben Leuten dort oben auf der Galerie wurden nicht enttäuscht. Unsere Stadtväter zeigten, nachdem erst festgestellt wurde, das anderwärts noch höhere Weihnachtsbeihilfen zur Auszahlung gelangen sollen, wieder einmal ihr gutes Herz und bewilligten bis zur 7. Gehaltsgruppe ein volles 13. Monatslohn. Die eifrigen Zuhörer hatten ihre Ungebuld bis zur Behandlung dieses Antrages gezügelt und zogen daraufhin hochbeglückt davon, um die freudige Tatsache in dem nächsten Lokal zu „begießen“. Der Magistrat hat also wieder einmal ordentlich ins Stadtfädel hineingegriffen müssen, um „Christkindlein“ zu spielen. Den höheren Gehaltsempfängern, so beispielsweise den Stadträten, wurden „nur“ 75 Prozent des Monatslohns als Weihnachtsgratifikation gewährt. Wir wollen nicht annehmen, daß diese Herren bei ihren „anständigen“ Gehältern über diesen Zuschuß gar noch unzufrieden sein sollten. Weit notwendiger freilich als diesen höheren Beamten würden diese Gelder den Armen und Erwerbslosen zugute kommen, für die zusammen 100 000 Zloty als Weihnachtsbeihilfe vorgesehen worden sind.

Stadtvorordnetenvorsteher Dr. Dombrowski eröffnete die Sitzung mit reichlicher Verspätung gegen 7 Uhr abends. — Der erste Punkt der Tagesordnung behandelte ein Abkommen zwischen der Schulabteilung der Wojewodschaft und der Stadt Kattowitz in der Angelegenheit betreffend Subventionierung der höheren städtischen Schulanstalten. Es zeigte sich, daß dieses Abkommen keine wesentlichen Verbesserungen aufweist und die Stadt tatsächlich weit höhere Zuwendungen von der Wojewodschaft fordern kann. Von dem deutschen Stadtvorordneten Schneider wurde darauf hingewiesen, daß es beispielsweise für die Stadt schon eine besondere Belastung bedeutet, wenn Kinder der Staatsbeamten die städtischen Schulen besuchen, obgleich diese Beamten von der Entrichtung sowohl der Kommunalsteuern als auch des Schulgeldes befreit sind. In jedem Falle müßte eine Verringerung des augenblicklichen Systems hinsichtlich der Subventionszuschüsse für die Stadt erfolgen. Schließlich wurde der Magistrat ersucht, beim Wojewodschaftsamt zwecks Gewährung höherer Subventionen vorstellig zu werden, womit dieser Punkt seine vorläufige Erledigung fand.

Für die Errichtung der projektierten städtischen Markthalle soll von der Thiele-Windler'schen Verwaltung das erforderliche Terrain angekauft werden. Hierbei handelt es sich um das Territorium der Stadt gepachtete Gelände in einem Ausmaß von etwa 8000 Quadratmetern, auf welchem die Wochenmärkte abgehalten werden. Nach den gemachten Ausführungen sind die Kauf- bzw. Zahlungsbedingungen günstig. Das fragliche Gelände wird für den Gesamtpreis von 600 000 Zloty erworben. Bei Abschluß des Kaufvertrages sind 300 000 Zloty zu hinterlegen, während die Restsumme in mehreren Raten beglichen werden kann.

Genehmigt worden ist alsdann ein vom Magistrat getätigter Grundstücksankauf. Die vorläufige gezahlte Kaufsumme von 15 900 Zloty wird aus Budgetüberschüssen gedeckt. — Als Bezirksvorsteher für den Bezirk 24 wurde Manuel Parczyk gewählt.

Die Vorlage betreffend Beschlußfassung über das neue Statut für die gewerbliche Fortbildungsschule wurde vertagt. Eine Abänderung der Bestimmungen über die Heranziehung zum Fortbildungsschulbesuch erweist sich als notwendig, da es schwerlich angängig ist, daß sogar Personen im Alter von über 21 Jahren zur Teilnahme am Fortbildungsschulunterricht angehalten werden. Die Angelegenheit soll durch die Wojewodschaft eine Regelung erfahren. — Das Krankenhausbudget wurde um die weitere Summe von 23 096 Zloty vergrößert.

Ueber die Vorlage betr. Erhebung der Zuschläge von den Patenten für Herstellung und Verkauf alkoholischer Getränke referierte der Stadtvorordnete Reichmann. Bekanntlich konnte

zwischen Stadtverordnetenversammlung und Magistrat in dieser Frage keine Einigung erzielt werden, so daß durch eine Vermittlungskommission ein entsprechender Vorschlag unterbreitet worden ist, wonach für Herstellung von Spirituosen (Liquorfabrikanten) 50 Prozent und Verkauf alkoholischer Getränke (Gastwirte usw.) 100 Prozent Zuschlag zu erheben sind. Nach Annahme der Novelle zum Gesetz über die derzeitige Regelung der Kommunalsteuern durch den schlesischen Sejm sollen diese Sätze entsprechend einem Zusatz des Vorbereitungsausschusses, automatisch ermäßigt werden. Hierbei ist zu bemerken, daß der Wojewodschaftsrat im Hinblick auf die Verschiedenheit der Zuschläge in den Kommunen beschlossen hat, Zuschläge in Höhe von 10 Prozent von Liquorfabrikanten und 100 Prozent bei Alkoholschank festzusetzen. — Die Vorlage gelangte mit dem Zusatz des Vorbereitungsausschusses zur Annahme.

Eine rege Debatte setzte ein bei Behandlung des Antrages über die Garantieleistung der Stadt für eine bei der Wojewodschaft aufgenommene Anleihe der Kirchengemeinde Zawodzie in Höhe von 50 000 Zloty. Die sozialistischen Stadtvorordneten sprachen sich grundsätzlich gegen eine Garantieleistung der Stadt in dem vorliegenden Falle aus. Schließlich wurde der Antrag auf Uebernahme der Garantie mit 10 Stimmen angenommen.

Darauf folgend wurde über einen der wesentlichsten Punkte der Tagesordnung, und zwar Gewährung der diesjährigen Weihnachtsgratifikation für städtische Beamte und Arbeiter beraten. Es wurde zunächst unterbreitet, daß laut Vorschlag des Vorbereitungsausschusses allen Beamten und Pensionären, die Bezüge unter 600 Zloty aufzuweisen haben, 75 Prozent Weihnachtsgratifikation gewährt werden sollten. Bei der weiteren Behandlung dieser Vorlage wurde darauf hingewiesen, daß in anderen Städten im kongresspolnischen Teil eine Weihnachtsbeihilfe sogar bis zu 150 Prozent zur Auszahlung gelangen soll. Vom Deutschen Klub wurde daraufhin eine kurze Unterbrechung der Sitzung beantragt und Zwischenberatungen vorgenommen, um über die Höhe der Gratifikation schlüssig zu werden. Schließlich ist einstimmig beschlossen worden, allen Beamten und Angestellten bis zur 7. Gehaltsgruppe ein volles 13. Monatsgehalt als Weihnachtsgratifikation, den weiteren Beamtenkategorien mit höherem Einkommen dagegen 75 Prozent zu gewähren. Den Pensionären wurden bei einer Pension bis zu 600 Zloty 75 Prozent der Monatsbezüge als Weihnachtsbeihilfe zugesprochen. Bewilligt worden sind alsdann die vorgesehenen 100 000 Zloty als Weihnachtsbeihilfe für Arme und Erwerbslose. — Eine einmalige Beihilfe erhalten ferner noch die Unterstützungsbedürftigen, denen laufende Beihilfen bis auf Widerruf gewährt werden.

In rascher Aufeinanderfolge wurde die Erledigung der weiteren Punkte der Tagesordnung vorgenommen. Nach Zustimmung erfolgt nunmehr der Beitritt der Stadt zum nationalen Notentkomitee mit einem Jahresbeitrag von 100 Zloty. — Gewährt wurden die erforderlichen Gelder zur Anlieferung weiterer Müllkästen für die staubfreie Müllabfuhr. — Gegen den Beitritt der Stadt zur staatlichen kommunalen Flugliniengesellschaft „Lot“ mit zwei Anteilen zu je 80 000 Zloty wurden Einwendungen nicht erhoben. — Gewählt wurden alsdann Beisitzer für das Mietseinerungsamt. — Zur Annahme gelangte schließlich der letzte Antrag betr. die Verlorung der im Tagelohn beschäftigten städtischen Handwerker und Arbeiter, sowie deren Hinterbliebenen für den Fall der Erwerbsunfähigkeit.

Demit war das eigentliche Programm der öffentlichen Sitzung erschöpft. Es folgten anschließend verschiedene Mitteilungen und Anfragen. U. a. wurde seitens des deutschen Stadtvorordneten Schneider eine Aufklärung darüber gefordert, weshalb ausgerechnet den deutschen Turnvereinigungen die Benutzung der Turnhalle im Lyzeum verboten worden ist. 2. Bürgermeister Studarz beantwortete diese Anfrage dahingehend, daß durch Verfügung der Wojewodschaft eine Benutzung der Halle aus hygienischen Gründen nur 3 Vereinen gestattet werden konnte. Der Magistrat soll jedoch angeblich gegen diese Verordnung Einspruch erhoben haben. Ein entsprechender Bescheid wird noch abgewartet. — In geheimer Sitzung wurde über einige Personalangelegenheiten beraten.

erkrankten an Vergiftungserscheinungen noch weitere 6 Arbeiter, welche jedoch nach einiger Zeit wieder gesundeten. Nach den Ausführungen des Sachverständigen sind die erforderlichen Maßnahmen und Sicherheitsvorkehrungen zur Verhütung von Vergiftungen mit Gasen nicht in genügendem Maße getroffen worden. Von den aufsichtsführenden Organen sollte darauf geachtet werden, daß sich die Abzugrohre für die Entweihung der sich entwickelnden Gase in vorchriftsmäßigem Zustande befinden und die Schließung der Säurebehälter erfolge. Die Arbeiterschaft muß ferner bei Ausführung der Arbeiten auf einer herartigen Anlage solche Gesichtsmasken zur Verfügung gestellt erhalten, welche tatsächlich einen genügenden Schutz vor entweichenden Gasen bilden. — Eine Anzahl Arbeiter wurden bei diesem Prozeß als Zeugen vernommen, welche wesentliche Aussagen in bezug auf die Schuld der Angeklagten nicht machen konnten. Die Beschuldigten führten ihrerseits vor Gericht aus, daß die notwendigen Vorkehrungen zum Schutze der Arbeiter getroffen worden sind und ein Verschulden demzufolge nicht vorzulegen habe. Der Anklagevertreter erachtete eine Schuld sämtlicher Angeklagten als erwiesen und beantragte größere Gefängnisstrafen. Nach einer längeren Beratung verurteilte das Gericht den Betriebsleiter Karl Stephan und Wertmeister Heinrich Schaal zu je 1/2 Jahr Gefängnis. Laut Amnestie wurde die Hälfte der Strafe aufgehoben. Die weiteren drei Mitangeklagten wurden freigesprochen, da eine Schuld nicht erwiesen werden konnte.

Kattowitz und Umgebung

Schaufenster.

Zu keiner Zeit im Jahr steht das Schaufenster so sehr im Mittelpunkt unsres Daseins wie gerade in der Weihnachtszeit. Das Schaufenster beherrscht die Frauen und die Kinder und auch gelegentlich die Männer, zieht sie in den Regel ihrer Blicke und glitzernden Herrlichkeiten und verfolgt sie bis in den tiefen Abend und in die finstere Nacht hinein. Besonders an den Sonntagen und Sonnabenden vor Weihnachten brausen wahre

Ströme von Auslagenanschauern durch die Straßen, durch das Meer von Licht, das über den Warenhäufers strahlt. Schritt für Schritt schiebt man sich durch die Menge und beschaut sich zum fünfzigsten oder hundertsten Male die Handschuhe, die Strümpfe, die Kleider, die Schuhe, die Pelze und so fort. Nirgends spürt man so wie gerade Weihnachten, was für ein armer Hund man eigentlich ist. Der Schaufensterdekorateur aber ist jetzt der allerwichtigste Mann. Er muß Künstler sein, ein Psychologe, ein Kenner der Frauenseele, der all die Sehnsüchte und das Verlangen zu erwecken vermag, das den Geldbeutel sprengt und den Scheel des Hausvaters in Bewegung setzen kann. Kein Wunder, daß dieser vielbegehrte Mann, der Schaufensterdekorateur, jetzt alle Mienen sprengen läßt. Das Schaufenster lebt nämlich in der Weihnachtszeit. Man ist dazu übergegangen, in den großen Geschäften irgendeine Attraktion ins Schaufenster zu stellen: Metallbauklaffen, und dazu die technischen Modelle, die sich automatisch bewegen, Kindereisenbahnen, die über Berge und durch Tunnels laufen. Bei besonders strapellofen Geschäften sieht man ein junges Mädchen als lebendige Attraktion für Hemdhosen und Strümpfe ins Schaufenster herein. Man läßt einen Leppich anfertigen, eine Waschmaschine drehen oder Kaffee portieren, damit die Zuschauermasse auch ja dichtgeballt vor dem Fenster stehen bleibt. Die Auslagenanschauber sind aber größtenteils bloß Zaungäste und keine Käufer. Sie starren in die Fenster und versperrn die Türen, aber zahlen nichts. Gebrauchen könnten sie allerhand, aber wer gibt das Geld dazu.

Das Schaufenster ist also, wenn man es so bezieht, ein Stück revolutionäre Tat. Es zeigt den armen Teufeln, was sie noch alles begehren und zu wünschen haben, macht sie nachdenklich und revolutionär trotz „O du selige...“ — „Friede auf Erden“ und dem obligaten Weihnachtschmuck.

Wichtig für ehemalige Kriegsgefangene. Am Sonntag, den 16. d. Mts., finden nachstehende Versammlungen der ehemaligen Kriegsgefangenen statt: im Lokal Lorenz in Anurów: nachmittags um 3 Uhr; im Restaurant Spung in Neudorf: nachmittags um 2 Uhr und im Lokal Kurzawa in Ruda: nachmittags um 3 Uhr.

Werbet für den „Boltswille“

Gründung einer neuen Meisterprüfungskommission. Bei der Handwerkskammer in Rattowitz wurde eine neue Meisterprüfungskommission für das Kupferschmiedegewerbe gegründet. Als Mitglieder gehören dieser Kommission an: Abgeordneter Sobotta, der Abteilungsleiter der Stiefstoffwerke in Chorzow, Olzarczyk, Kupferschmiedemeister Theodor Kuhnert, der Fortbildungsschullehrer Renkostejewicz aus Rattowitz, sowie der Kupferschmiedemeister Rudolf Barnas aus Bismarckhütte.

Hausbefigern zur Beachtung! Vor Anbruch der starken Fröste erweist es sich als unbedingt erforderlich, die Gas- und Wasserrohrleitungen in den Kellerräumen, sowie Hausfluren vor dem Einfrieren zu schützen. Die Meterschäufel ist vor allem dazu anzuhalten, die Keller- und übrigen Räume abzudichten und zu verschließen. Weiterhin müssen die Hausbesitzer darauf achten, daß die Leitungsrohre mit Schutzhüllen umgeben werden.

Anmeldefrist der ehemaligen Kriegsgefangenen. Das Sekretariat des Verbandes ehemaliger Kriegsgefangener, Sitz Rattowitz, macht darauf aufmerksam, daß nach einer besonderen Abmachung zwischen dem Emigrantenamt in Warschau und dem Verband der ehemaligen Kriegsgefangenen innerhalb der Wojewodschaft Schlesien die Auszahlung der Restguthaben an die ehemaligen Kriegsgefangenen, welche in polnischen Gefangenenlagern interniert gewesen sind, durch das obige Sekretariat erfolgt. Diesbezügliche Anmeldungen mit Angabe der Personallisten werden beim Verband ehemaliger Kriegsgefangener in Rattowitz, ulica Woloscytowa (Heinzelstraße) 6, entgegengenommen.

Bestrafte Schmuggler. Erneut hatte sich am gestrigen Donnerstag vor der Rattowitzer Zollstrafkammer die ledige Katharina Sch. aus Bismarckhütte zu verantworten. Die Angeklagte wurde am 31. August d. Js. in dem Moment abgefaßt, als diese am Plac Woloscy in Rattowitz die Straßenbahn verließ. Ein vorgefundenes Paket, 500 Stück deutsche Zigarren enthaltend, ist beschlagnahmt und gegen die Frauensperson Anzeige erstattet worden. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurde die Angeklagte für schuldig erkannt und wegen Schmuggels im Rückfalle zu einer Geldstrafe von 7.000 Zloty verurteilt. — Wegen Schmuggel von 200 Stück Zigarren wurde ferner gegen den Agenten Leo G. aus Rattowitz verhandelt. Vor Gericht führte der Angeklagte aus, in Hindenburg von einer ihm nicht näher bekannten Person mit der Weiterleitung der Ware beauftragt worden zu sein. Das Gericht schenkte den Aussagen jedoch keinen Glauben und verurteilte G. zu einer Geldstrafe von 3.400 Zloty.

Königshütte und Umgebung

Kein Interesse.

Die für gestern abend nach dem Stadtverordnetenversammlungsaale einberufene Sitzung zur Bekämpfung der Tuberkulose, war sehr zahlreich von 9 Personen besucht. Vielleicht hatte das Wort „Tuberkulose“ allen, die es am meisten angehen müßte, soviel Schreck eingejagt, daß sie erst nicht erschienen, um sich nicht etwa anzustellen. Zum Trost sei mitgeteilt, daß keine Befürchtung vorhanden sein braucht, denn man braucht Geld und das durch einen Markenverkauf eingebracht werden soll, um die schlimmsten aller Krankheiten bekämpfen zu können, bezw. den betreffenden Kranken zu helfen. Nach den Ausführungen des Stadtrats Adamel sollen Marken zu 10 Groschen überall verkauft werden, unter der Devise: „Kampf gegen die Tuberkulose“. Trotzdem nach Verstreichen von zwei akademischen Vierteln die Zahl der 9 Personen sich nicht erhöhen wollte, stellte Genosse Mazurek den Antrag, die heutige Sitzung zu vertagen und die in Frage kommenden Korporationen schriftlich einzuladen. Diesem schlossen sich die anderen Anwesenden an, worauf die nächste Sitzung auf Freitag, den 21. Dezember, abends 7½ Uhr, im Stadtverordnetenversammlungsaale festgelegt wurde. Hoffentlich bleibt an dieser Sitzung kein Platz frei, denn die Arbeit drängt.

Abrahamsfest. Das langjährige Gewerkschaftsmitglied Viktor Radel, wohnhaft Paulstraße 18, feierte am 13. d. Mts. sein Abrahamsfest. Wir gratulieren nachträglich seitens des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Verlängerte Geschäftszeit. Infolge des Lohntages können am morgigen Sonnabend die Geschäfte und Verkaufsstellen ausnahmsweise bis um 8 Uhr abends offen gehalten werden.

Lohnauszahlung. Am Sonnabend, den 15. Dezember, früh, werden an die Belegschaften der Gruben und Hütten die für den Monat November fälligen Restlöhne zur Auszahlung gebracht. Infolge der Weihnachtsfeier wird von dem Abzug der fälligen Kartoffelrate Abstand genommen.

Verteilung der Weihnachtsspende für die Kriegsverletzten und Hinterbliebenen. Wie der Magistrat bekannt macht, erfolgt die Verteilung der Weihnachtsspende an die Kriegsverletzten und Hinterbliebenen im Kriegsverletztenamt des Magi-

strats, Zimmer 51, in der Zeit von 9—1 Uhr nachmittags nach folgendem Plan: Montag, den 17. Dezember, an diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A—C; am Dienstag, den 18. Dezember, D—K; am Mittwoch, den 19. Dezember, L—P; am Donnerstag, den 20. Dezember, R—Z. Bei der Empfangnahme sind vorzulegen: die Invalidenarte, der letzte Postabschnitt, der Rentenbescheid, Geburtsurkunde, Quittungstarke der Knappschaft oder Landesversicherung.

Revisionsprozeß gegen den Kindesmörder Soczewa. Heute vormittags begann vor der Strafkammer Königschütze erneut der Prozeß gegen den Kindesmörder Soczewa statt, nachdem die Verteidigung gegen das erste Urteil, das auf 15 Jahre schweren Kerkers lautete, Berufung eingelegt hatte. Wiederum wurden 30 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen. Der neue Prozeß dürfte sich bis in die späten Abendstunden hinziehen. Wie noch erinnert sein dürfte, hatte S. ein 12jähriges Mädchen in einem Keller in Bismarckhütte in bestialischer Weise ermordet und wurde dafür zu der oben genannten Strafe verurteilt.

Nicht gegliedert. Während der Abwesenheit drangen Einbrecher in die Wohnung des Johann B. an der ulica Syczynski 3 ein und entwendeten Kleidungsstücke und andere Gegenstände im Werte von 1000 Zloty. Jedoch müssen sie beim Fortschaffen der Sachen gestört worden sein, denn unter Zurücklassung des gestohlenen Gutes ergriffen sie die Flucht.

Heute wird alles gestohlen. Dem Karl Baron aus Königschütze wurde aus dem Hofe des Hausgrundstückes ulica 3-go maja 36 in Neuheiduk ein Handwagen im Werte von 40 Zloty gestohlen. — Aus dem Hausflur des Seitenhauses an der ulica Stawowa 10 wurde einem Mieter eine Wanne (!) im Werte von 20 Zloty entwendet. In beiden Fällen entkamen die Täter unerkannt.

Diebstähle. Ein gewisser Hilej aus Königschütze veruntreute dem Komander Franz aus Schwientochlowitz 500 Zloty, ein gewisser Sch. entwendete auf der ulica 3-go maja von einem Kollwagen des Spediteurs Ruzminski Josef ein Paket mit Batterien im Werte von 200 Zloty.

Siemianowitz

Weihnachtswünsche der Handwerksmeister. Im Hütten-gasthaus Siemianowitz versammelten sich 40 Handwerksmeister, um zu beschließen: Herabsetzung der Umstahlsteuer auf ½ bezw. ¼ Prozent. Gerechte Steuereinschätzung. Beseitigung der Handelspatente, sowie der Stempelsteuer für Rechnungen und Quittungen. Aufhebung des Kommunalzuschlags und der Einkommensteuer, da diese in anderen polnischen Gebieten nicht eingeführt ist. Diese Forderungen sind allgemein bekannt nur in diesem Falle verschärft. Sie werden als Mindestforderungen der Handwerkskammer unterbreitet, welche noch im Laufe des Monats Dezember in Warschau präsentiert werden sollen. Ein Mitglied gab an interessanten Zahlen bekannt, wie sich die Lage der Handwerksmeister seit der Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Polen bedenklich verschlechtert hat. Von 7 Wojewodschaften bringt die Wojewodschaft Schlesien ein Drittel der Gesamtsteuern auf, was entschieden eine Härte bedeutet. Man wünscht Gleichberechtigung. Zum Schluß wurde eine gemeinschaftliche Weihnachtsfeier mit dem Gesellenverein zugleich beschlossen.

Ungerechtfertigte Entlassung. In der Umformierstation auf Richterschächten sind elektrische Glühlampen serienweise, immer zu 11 Stück verloren gegangen. Eine Hausdurchsuchung ergab bei einem Arbeiter das Vorhandensein einer Glühlampe, die anscheinend aus dem Umformer herrihrte. Der Mann wurde entlassen, obgleich nachweisbar ist, daß halb Siemianowitz Glühlampen besitzt, die von den Anlagen stammen, weil solche käuflich sind. Der Entlassung muß erst ein gerichtliches Urteil zu Grunde liegen.

Ein Bahnhof, den man vergessen hat. Der Bahnhof Magrube, in Michalkowitz, scheint wegen seiner Unscheinbarkeit von der Eisenbahndirektion ganz ins Vergessen geraten zu sein. Mehrere Wochen hindurch konnte man beobachten, daß die Hauptverkehrsstraße Michalkowitz—Bytkow, nur mit einer Barriere und zwar von der Michalkowitzer Seite abgesperrt wurde; die andere Seite sicherte der Bahnwärter durch seine Person. Nun ist die andere Barriere auch defekt. Da aber der Schrankenwärter nicht

auf beiden Seiten zugleich sein kann, da die Zwei-Teilung bei keinem Menschen noch ganz durchgeführt ist, bleibt die andere Seite ohne Beaufsichtigung, falls nicht ein Ersatzmann beibringt. Welche Gefahr dadurch für den Verkehr entstehen kann, ist erklärlich. Die Meldung auf Instandsetzung der Barriere ist erfolgt; bis zur Erledigung werden die Züge aber gewiß noch recht lange Notsignale pfeifen müssen, wegen nicht geschlossener Schranken. Ferner läßt das Heizen der Warteräume viel zu wünschen übrig. Während der Raum der 2. Klasse allenfalls nachmittags geheizt wird, kommt eine Heizung der 4. Klasse gar nicht in Frage und doch wird die Station sehr stark vom Verkehr in Anspruch genommen.

Mantelmarder. Nachdem im Saale von U. in Siemianowitz bei einer Tanzlustbarkeit zwei Mäntel spurlos verschwanden, ist am Marienfeiertag aus einem separaten Zimmer in „Zwei Linden“ ein neuer Herrenmutter verschwinden. Trotzdem das Zimmer gut besetzt war, muß der Dieb sehr raffiniert vorgegangen sein.

Beß auf der neuen Grube. Der auf der Magrube schwer verunglückte Wagenkontrollleur Gwozdz aus Eichenau ist bei der Amputation des zweiten Beines verstorben. G. war 20 Jahre auf der Georggrube tätig. Nach dem Einstellen im Jult ist er nach Magrube verlegt worden, wo ihn dieses bedauerliche Ende erreichte.

Myslowitz

Klagen über das Ein-Klassen-System bei der Kleinbahn. Die Kleinbahn hat sich demokratisiert und das Ein-Klassen-System durchgeführt. Es ist noch nicht lange her, und schon klagen die Reisenden über diese Neueinrichtung, welche niemandem zum Vorteil gereicht. In Markttagen macht sich in der Tat die Unhaltbarkeit dieses Systems besonders bemerkbar und es kam schon öfter zu unangenehmen Szenen zwischen den Reisenden, deren Kleider durch Körbe, Pakete, Malerlöcher usw. beschmutzt oder beschädigt wurden. Eine Abhilfe ist notwendig und könnte dadurch erzielt werden, daß die mitgeführten Anhänger für Reisende mit Gepäck bestimmt werden. Eine diesbezügliche Anordnung und Anschrift an den Wagen würde die Klagen der Reisenden beseitigen bei Beibehaltung des Ein-Klassen-Systems. Oder die Direktion der Schlesienschen Kleinbahnen führt wieder die 2. Wagenklasse ein. —h.

Rybnik und Umgebung

Zwei kleine Kinder in ein Auto gelaufen. Am Donnerstag nachmittags ereignete sich auf dem neuen Ring in Rybnik ein folgenschwerer Unglücksfall. Die im 6. und 7. Lebensjahr stehenden Kinder des Kaufmanns Beszel in Rybnik, rannten blindlings in ein aus Nikolai kommendes Personenauto hinein. Das eine Kind wurde schwer verletzt, das andere kam mit Hautabschürfungen davon. Das verletzte Kind wurde von dem Wagen nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Aufhebung einer Schmugglerbande. An der deutsch-polnischen Grenze bei Nieboiszow im Kreise Rybnik wurde eine Schmugglerbande dabei abgefaßt, als diese die Grenze bildende Ober nach der polnischen Seite zu überschreiten wollten. Sie führten sieben Doppelpistolen Säde mit deutschen Tabakwaren und Nüssen bei sich. Während der Anführer der Bande gefaßt werden konnte, brachte sich die Mehrzahl der Schmuggler in Sicherheit. Der Verhaftete gibt an, aus Loslau zu stammen, weigert sich jedoch, die Namen seiner Komplizen zu nennen.

Republik Polen

Krakau. (Verhaftung von Banditen.) In der Ortschaft Kasinj Wielle wurde ein dreifacher Raubüberfall verübt. In die Wohnung des Geistlichen Rogozinski drangen drei mit Revolvern bewaffnete Banditen ein. Da der Geistliche nicht anwesend war, bedrohten sie die Wirtschafterin, die in ihrer Furcht den Banditen die Stelle zeigte, wo der Geistliche sein Geld versteckt hielt. Die Banditen raubten das Geld und flüchteten. Da die Polizei annahm, daß die Banditen einen Zug zur Flucht benutzt haben, so wurden alle Polizeiwachen auf den Stationen in der Richtung nach Nowy Soncz von dem Ueberfall

Theater und Musik

Erstes Konzert des Philharmonischen Orchesters.

Im Frühjahr dieses Jahres gründeten eine Anzahl einheimischer Musikfreunde mit Studienrat Birkner und Kapellmeister Kirstein an der Spitze das Rattowitzer Philharmonische Orchester. Obwohl viele pessimisten die baldige Auflösung dieser neuen Bereinigung prophezeiten, haben diese — Gott sei Dank — Unrecht behalten. Nach Ueberwindung mannigfaltiger Hindernisse, wurde zu den Proben geschritten, und das Ergebnis derselben war das gestrige 1. Konzert in der Reichshalle.

Unsere Philharmoniker haben diese glänzend bestanden. Das circa 60 Mann starke Orchester hat unter Leitung seines unermüdbaren Dirigenten eine Leistung vollbracht, die den Beifall der für Rattowitzer verhältnismäßig zahlreich erschienenen Zuschauer fand. Und das will was bedeuten. Haben wir doch erst vor einigen Tagen das Warschauer Philharmonische Orchester bei der Aufführung der „Missa Solemnis“ durch den Meisterlichen Gesangsverein gehört, das in Polen unübertroffen das bei weitem Beste ist. Vielleicht gelangt es unseren Philharmonikern das Orchester durch einige Bläser zu verstärken, die sich bei der gegenwärtig im Verhältnis zu großen Anzahl von Streichinstrumenten nicht genügend durchsetzen können. Dann dürfte der Klang des Musikkörpers bei dem sonst ganz gutem Zusammenspiel noch voller und schöner werden.

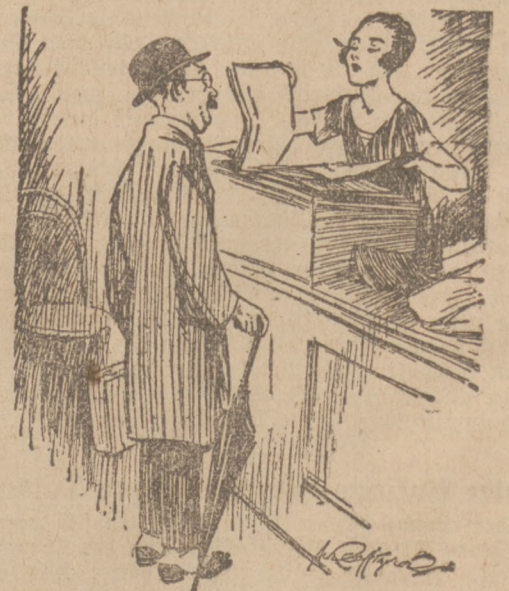
Das Programm des gestrigen Abends begann mit der Polonaise in A-Dur, op. 40 von Fr. Chopin, dem alsdann L. van Beethovens Overtüre zu „König Stephan“, op. 117 folgte. Beide Werke, die ungemein wuchtig klingen, waren wohl dazu angelegt, den Kontakt zwischen dem Veranstalter und den Zuschauern herzustellen. Und dieses gelang vollkommen.

Das Orchester folgte willig der Stabführung seines umsichtigen Dirigenten und schuf bis auf einige kleine Schönheitsfehler eine Leistung, die von den Zuschauern begeistert gefeiert wurde. Vor der Pause hörte man nach Mozarts „Eine kleine Nachtmusik“, op. 525, ein Quartett für Streichorchester, das man wegen seiner Tonschönheit immer wieder bei Konzerten zu hören bekommt. Das Streichorchester brillierte hier besonders im feurigen Menuetto, aber auch in den anderen drei Sätzen zeigten sich seine Mitglieder als gelehrige Jünger des großen Meisters Mozart.

Den zweiten Teil bildete die den meisten Zuhörern wohl unbekannt Symphonie Nr. 1, Es-Dur (mit Paukenwirbel), von Joseph Haydn. Dieses Werk, das längere Zeit verschollen war, wird nach der Köhlerschen Partitur als Nr. 117 bezeichnet. Breitkopf-Hertel dagegen hat ihr die Nr. 1 gegeben. Letztere Auslegung wird wohl die richtigere sein, da dem Werke kein bestimmtes Thema zugrunde liegt. Möglicherweise hat Haydn durch den immer wieder durchtönenenden Paukenwirbel ein kriegerisches Motiv zugrunde legen wollen. An den ersten Satz: dem mit ernstem Cellomoto getragenen Adagio, fügt sich das leichtfüßige Allegro con spirito an, das in dem Adante eine wunderbare Steigerung erfährt, da Haydn hier die Solovioline (Herr Andrzej Königschütze) an verschiedenen Stellen zur Geltung bringen läßt. Mit dem scherzhaften, das Rokokozeitalter verkörpernden Menuetto und dem in 4/4-Takt gehaltenen grandiosen Allegro con spirito, klingt das Werk strahlend aus.

Die Webergabe der Haydn'schen Symphonie zeigte das Orchester von der besten Seite, zumal die Bläser bedeutend sicherer wie bei Beginn des Abends waren.

Der Beifall, der am Schluß einfiel, war herzlich und wohlverdient, nur wirkte er zwischen den Einzelsätzen störend. Ebenso unangenehm wurde das Klappern der Dampfheizung besonders bei den eigentümlichen Doppelpfeifschlägen im Menuetto empfunden.



Der 'e'ne Kunde

„Bei der letzten Wäsche hat ein Oberhemd gefehlt, Fräulein.“
„Ich werde sofort im Lieferbuch nachsehen, mein Herr. Welche besonderen Kennzeichen trug es denn?“
„Kragen und Manschetten ausgefranst und im Rücken zwei eingetrannte Löcher!“
(„Sumorist.“)

Börsenkurse vom 14. 12. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau 1 Dollar	amtlich = 8,91 zł
	frei = 8,92 zł
Berlin 100 zł	= 46,97 Rmt.
Kattowitz 100 Rmt.	= 2.290 zł
	1 Dollar = 8,91 zł
	100 zł = 46,97 Rmt.

in Kenntnis gesetzt. In der Nähe von Nowy Sącz gelang es der Polizei, im Zuge drei Personen festzunehmen, die den Angaben der Wirtin entsprachen. Als bei den Unbekannten Revolver gefunden wurden, wurden sie festgenommen. Sie gestanden später auch ein, daß sie den Raubüberfall verübt hatten. Die Banditen stammen aus Kongresspolen.

Lodz. (Ein Hochstaplerpaar.) In der letzten Zeit wurde die Leitung der Lodzer Handelsbank von einer Affäre in Kenntnis gesetzt, deren Urheber angeblich einer der Bankdirektoren sein sollte. Seit einigen Wochen bereist nämlich Pommerellen und die Städte des Posener Bezirks ein gewisser Stanislaw Cederbaum, der sich für einen Verwandten des Direktors der Handelsbank in Lodz ausgab, und bei verschiedenen Firmen Geld borgt, wobei ihn eine Dame begleitet, die er als Ehefrau bezeichnet. Dieses Paar hält sich in verschiedenen Städten immer einige Tage lang auf, wobei es in den erstklassigen Hotels Wohnung nimmt. Unlängst trafen sie in Bromberg ein und stiegen in dem vornehmsten Hotel ab. In Bromberg führten sie ein sorgloses Dasein, eine zahlreiche Dienerschaft beschäftigend und Bälle veranstaltend, die sie bald sehr populär machten. Zusammen mit seiner Freundin hat Cederbaum einige Tage lang im Hotel gelebt, ohne etwas zu bezahlen und verschiedene Geldsummen überall geborgt. Zur Rückgabe des Geldes und Begleichung der Hotelrechnung aufgefordert, erklärte er, daß morgen ein größerer Betrag an die Adresse des Hotels eintreffen werde, so daß alle Rechnungen endgültig beglichen werden. Einige Tage vergingen, ohne daß das Geld eintraf. Nunmehr richtete der Hotelinhaber an die Direktion der Handelsbank in Lodz ein Schreiben, in dem er um Zahlung des Geldes bat, das ihm Cederbaum schuldet. Eines Tages verschwand das Betrügerpaar aus dem Hotel spurlos, um in einer anderen Stadt ihr Gewerbe zu betreiben. Inzwischen erhielt die Direktion der Handelsbank in Lodz weitere Briefe aus Pommerellen und Posen, in denen die Inhaber von großen Firmen und Hotels anfragten, wann Direktor Gnaul die Schulden seines Verwandten Cederbaum endlich begleichen werde. Man beachtete anfangs gar nicht diese Briefe und beförderte sie in den Papierkorb. Da aber ihr Inhalt stets der gleiche blieb, wurde man schließlich unruhig, um so mehr, als einer der Abteilungsleiter der Bank tatsächlich Gnaul heißt. Man wandte sich an den Leiter der Korrespondenzabteilung, Herrn Gnaul, einem durchaus soliden Mann, der Leutnant der Reserve und Absolvent der Hochschule für Politik und Wirtschaft ist, der erklärte, von einem Cederbaum nichts zu wissen. Nunmehr hat sich die Bankdirektion mit sämtlichen geschädigten Firmen in Verbindung gesetzt, um ihnen zu eröffnen, daß die Bank in Lodz keinen Direktor Gnaul, sondern einen Abteilungsleiter Gnaul beschäftigt, der ein durchaus solider Mann ist, und der mit Cederbaum nichts gemeinsam hat, so daß hier ein Beitrag vorliegen müsse. Zugleich hat der Leiter der Abteilung, Herr Gnaul, von den obigen Geschehnissen dem Untersuchungsamt in Bromberg Mitteilung gemacht. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Das Betrügerpaar wird steckbrieflich verfolgt.

Deutsch-Oberschlesien

Die sprachlichen Minderheiten.

Von der gesamten Wohnbevölkerung des Deutschen Reiches, die am 16. Juni 1925 rund 62,4 Millionen betrug, besaßen rund 61,5 Millionen eine deutsche Staatsangehörigkeit. Die übrigen 957 000 waren Ausländer und Staatenlose. Unter den deutschen Reichsangehörigen hatten rund 60,5 Millionen die deutsche Sprache allein, rund 575 000 neben der deutschen noch eine andere Sprache als Muttersprache angegeben. Der Rest von rund 375 000 Personen besaß eine fremde Muttersprache, von diesen waren 300 000 des Deutschen kundig. Unter den

Die Braut Nr. 68

Roman von Peter Bolt.

23)

„Wie fühlen Sie sich, Ashton?“
„Ausgezeichnet“, antwortete dieser, „was ist denn los?“
„Nichts Besonderes, mein Junge, der Amerikaner hat Ihnen bloß eine kalte Einpackung gegeben. Er war ganz zufällig hier im Haus, als Sie den Anfall bekamen. Ist noch unten. Mühte verpacken, ihn zu holen, sobald Sie aufwachen. Bleiben Sie ruhig. Ich bin gleich wieder da.“

Crowley verließ das Zimmer, war aber in wenigen Minuten in Begleitung des Amerikaners wieder zurückgekehrt.

Der Amerikaner fühlte Ashton den Puls. Dann sagte er lachend:

„Wollen Sie noch weiter über die spaßige Geschichte mit dem Italiener lachen?“ Und, wie um Ashton zu reizen, hielt er sich den Bauch und brach in ein augenscheinlich gewolltes Lachen aus.

Aber Ashton reagierte nicht. Da hörte auch der andere auf. „Na, da ist's wohl endgültig vorüber. Haben Sie sonst je ähnliche wilde Lachanfälle gehabt?“

Ashton verneinte die Frage. Der Amerikaner hieß ihn aufstehen. Wickelte ihn aus der noch dampfenden nassen Leinwand und reichte ihm ein Handtuch, um sich den Körper abzureiben.

Eine Viertelstunde später saßen Ashton, Crowley und der Amerikaner beisammen an einem Tisch im Speisesaal des Hotels und tranken Tee.

Es gab gar keinen Mond in jener Nacht. Der prachtvolle südliche Sternenhimmel hatte seine besten Vertreter in voller Funktion. Am Zenit hoch oben funkelten bloß Sternengrößen minderer Kategorien. Aber nicht allzu weit abwärts stand ein Herrscher unter den Stellarsonnen, der Stern erster Größe Aldair, einem Brillanten von blauem Wasser gleich. Und auf der anderen Seite des Firmaments, schon nahe dem Dunst, der den Erdenhorizont vom Himmelsrand scheidet, Belgair, ein König unter den Himmelskönigen, in seinem rötlichen Rüstkleid. Die Luft war trocken und rein über dem australischen Busch. Das Sternennetz hatte es leicht mit dem Glitzern und Blinken bei solcher Luft.

50 Jahre Feuerbestattung

Ein halbes Jahrhundert ist am 10. Dezember d. Js. seit der Einführung der Feuerbestattung in Deutschland vergangen. Genaueur mühte man sagen: seit der Wiedereinführung; denn vor mehr als einem Jahrtausend hat in weiten Kreisen Deutschlands bereits die Sitte der Feuerbestattung geherrscht. Erst durch Karls des Großen drakonische Maßnahmen gegen die Sachsen wurde diese Sitte zugunsten christlicher Mudelei verboten. Im Jahre 782 erließ er in Paderborn ein Gesetz, in dessen Artikel 7 es wörtlich heißt:

„Wenn einer den Körper des Toten nach heidnischer Sitte verbrennt und die Knochen in Asche verwandelt, so soll er es mit dem Leben büßen.“

Diese Verordnung ist übrigens ein interessantes Beispiel dafür, mit welchen Mitteln der Nächstenliebe das Christentum sich gegenüber den sogenannten „Heiden“ durchsetzte.

Seit jener Zeit hat die Kirche das unbeschränkte Recht, die Bestattungen zu überwachen, und daraus ergab sich ganz von selbst, daß sie auch die Plätze bestimmte, an denen die Bestattungen vorgenommen werden durften, ebenso, daß die Kirche fast die alleinige Nutznießerin und Besitzerin dieser Kirchhöfe wurde. Daß aus der Handhabung des Totenkultus im Laufe der Jahrhunderte eine schier unerschöpfbare Einnahmequelle für die Kirche wurde, versteht sich von selbst. Erst ein Jahrtausend später wurde mit der französischen Revolution die Frage der Feuerbestattung wieder zur Debatte gestellt. Aber erst am 10. Dezember 1878 gelang es in Gotha das erste deutsche Krematorium in Gebrauch zu nehmen und erst 13 weitere Jahre später konnte das zweite Krematorium in Heidelberg eröffnet werden.

Um die Jahrhundertwende gab es in Deutschland 5 Krematorien. Von da ab ging die Entwicklung etwas schneller.

Ausländern waren rund 630 000 Personen nur deutschsprachig, rund 72 000 Personen doppeldeutsch und rund 62 000 Personen rein fremdsprachig.

Das Deutsche Reich ist, besonders gegenüber den südost- und nordosteuropäischen Staaten, ein sprachlich sehr einheitlicher Staat. Unter den sprachlichen Minderheiten des Deutschen Reiches steht die polnische weitans an erster Stelle. Es sprechen aber nur 214 000 deutsche Reichsangehörige nur polnisch und rund 507 000 deutsche Reichsangehörige sprechen deutsch und polnisch. Nächst den Polen sind die Masuren und die Wenden die stärksten sprachlichen Minderheiten. Masurisch wird von rund 80 000 Personen, wendisch von rund 70 000 Personen als Muttersprache allein oder neben der deutschen Sprache im Deutschen Reich gesprochen. In Nordschleswig sind nur 4254 Personen mit nur dänischer Muttersprache gezählt worden.

Unter den Ausländern mit einer reichsfremden Muttersprache bilden die Niederländer die stärkste Gruppe. Die Zahl der russischen Ausländer im Deutschen Reich ist der Zahl der tschechischen Ausländer fast gleich. In Berlin sind 8500 Ausländer mit russischer und 2500 mit deutscher und russischer Muttersprache ermittelt worden.

Beuthen. (Spitzbuben aus Sosnowitz.) Wegen unbefugten Grenzübertritts und versuchten Einbruchsdiebstahls hatte sich am Donnerstag der Arbeiter Stanislaus A. aus Sosnowitz vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war am 28. Oktober durch ein offenes Fenster in eine Wohnung auf der Kasernenstraße eingestiegen. Eine Hausangestellte der Familie, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, schaltete schnell das Licht ein, worauf der Angeklagte wieder aus dem Fenster sprang. Er wurde dabei aber abgefaßt und der Polizei übergeben. Das Urteil lautete auf drei Monate zwei Wochen Gefängnis. — Nach ihm nahm der aus der Untersuchungshaft vorgeführte polnische Staatsangehörige Johann S. auf der Anklagebank Platz, der ebenfalls ohne Papiere über die Grenze gekommen war und sich hier unangemeldet einige Zeit aufgehalten hatte. In einer Nacht waren einer Witwe auf der Kleinen Blottnigstraße aus der Wohnung einige Kleidungsstücke und ein Paar Schuhe gestohlen worden. Auch in diesem Falle war der Spitzbube durch das Fenster in die Woh-

Das erste Krematorium in Sachsen erbaute der Verein für Feuerbestattung Chemnitz 1906 (vier Jahre später ging die Anlage in den Besitz der Stadt über).

Im Jahre 1908 gab es in Deutschland 16 Krematorien mit 4054 Einäscherungen, 1918 53 Krematorien mit 15 892 Einäscherungen und heute gibt es in Deutschland 88 Krematorien, in denen im Laufe dieses Jahres ungefähr 50 000 Einäscherungen vorgenommen werden dürften.

Die Idee der Feuerbestattung hatte bis zur Jahrhundertwende trotz jahrzehntelanger Propaganda verhältnismäßig wenig Verbreitung gefunden. Nur eine kleine Zahl Intellektueller zählte zu ihren Anhängern. Die große Masse der wertvollen Bevölkerung war damals von der Idee noch gar nicht erfaßt worden. Gesehliche Voraussetzungen für die Feuerbestattung waren in Preußen nicht vorhanden, so daß die Behörden alle Möglichkeiten zur Schilane hatten. Staat und vor allem die Kirche standen der Bewegung als Todfeinde gegenüber.

Gegen Ende 1918 bestanden schon 53 Krematorien in Deutschland.

Von nun an wuchs die Bewegung ständig. Tausende und Zehntausende kamen hinzu, so daß zwei Jahre später, Ende 1920, bereits fast 60 000 Mitglieder im „Verein der Freidenker für Feuerbestattung“ waren. Ahermals zwei Jahre später (1922) war bereits eine Viertelmillion überschritten, und heute zählt die Organisation, die nach ihrer Verschmelzung mit der „Gemeinschaft proletarischer Freidenker“ im Januar 1927 den Namen „Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung“ führt, fast 600 000 Mitglieder in allen Teilen des Reiches.

In den Verdacht der Täterschaft kam der Angeklagte, der am Tage darauf einem jungen Manne ein Paar Schuhe zum Kauf angeboten hatte. Der Angeklagte bestreitet den Diebstahl und behauptet, daß die Schuhe, die er später auch verkauft hatte, sein Eigentum gewesen sind. Von der Anklage des Einbruchsdiebstahls wurde er freigesprochen, wegen unbefugten Grenzübertritts aber erhielt er 4 Wochen Gefängnis.



Der Damenschreck

„Wissen Sie, gnädiges Fräulein — ich mache mir allerdings gar nichts aus dem Tanzen. Aber schließlich — man opfert sich doch gern für die Damen!“ (Punch.)

niemand. Keine Seele weiß, was er vorhat. Er hat das einfachste Leben von der Welt geführt. War zur Schule, hat gelernt, ein Amt bekommen, gearbeitet, korrekt, ordentlich, einfach seine Pflicht getan. Jetzt steht er hier, und in einer Viertelstunde wird er sich an ein fremdes Haus heranschleichen, wie ein Einbrecher.

Er sprang auf und sah auf die Uhr. Und ging langsam in einem weiten Bogen um das Haus herum. Dann, er mußte nicht wie, mit einemmal stand er an der Blechwand, hinter dem Fenster.

Im Haus war noch Licht. Er hörte sprechen. Eine laute Frauenstimme.

Vorsichtig prekte Ashton das Ohr an das Blech. In dem vermaledeiten Wellblech konnte es nicht gut anliegen. Aber er hörte dennoch jedes Wort ganz genau. Mit einem unverkennbaren italienischen Akzent sprach ein Weib, und helles Lachen begleitete ihre Worte.

„Peruccio heißt er und kommt aus dem Süden, aus Kalabrien, so heißt eine Provinz bei uns, wo die bösen Menschen wohnen, die Briganti, aber der ist ja gar nicht böse, der Peruccio! Er ist nur so ein harter Kerl und trägt einen riesengroßen Hut, daß die Leute erschrecken. Sie sollten sich ihn ansehen, meine Teure, er ist so stark und lammfromm! Das allein ist schon zum Lachen, wie so ein Mädelkerl so lammfromm ist. Und sparsam ist er, am liebsten möchte er ganz von der Luft leben. Vor vier Monaten ist er nun ins Land gekommen und arbeitet seitdem im Hochwerk, mit den schweren häßlichen Hämmern. Nun ist er so sparsam, dieser Peruccio, schickt alles Geld nach Hause, seinem Weib, und hat sich seit diesen vier Monaten nicht ein einziges Mal gewaschen und auch keinen Schluck Wasser getrunken. Das geht in seinen Schadel nicht hinein, daß man Wasser für Geld kaufen muß! So einer, sagten sich die Leute hier, ist der Nächstige für den Spieß. Nun war der Peruccio, Zaccaria heißt er mit dem Taufnamen — ein ganz wunderbarer Heiliger, dieser heilige Zaccaria, von dem er den Namen hat —, nun war er also, der Peruccio, bald schon sehr schmutzig. Aber die Leute sagten ihm alle, er soll nur ruhig den ersten kommenden Regen abwarten, um sich gut gründlich und kostenlos zu waschen. Er habe recht, wozu das schöne Geld ausgeben! Nun freute sich der Peruccio im voraus auf die herrliche Gelegenheit. Und ist immer schmutziger und schmutziger geworden. Es war wirklich schon eine Schande, meine Teure!

(Fortf. folgt.)

Es fiel ihm ein, daß das Gelingen seines Planes eben erst an einem Haar gegangen hatte. Dieser vermaledeite Lachkrampf! Wenn der Amerikaner nicht zur Stelle gewesen wäre, um ihn zu kurieren! Er säße jetzt nicht hier! Oh, er wird sie sehen, sprechen! Ganz gewiß!

Er hatte keine Ahnung davon, wie er sie zu Gesicht bekommen wird. Aber es wird schon einen Weg geben. Eine Möglichkeit! Und wenn er sein Leben noch heute hingeben sollte, zurückweihen wird er nicht!

Ein Ashtons junges Leben war bisher ohne jede Komplikation den einfachsten, ungestörtesten Weg von der Welt gegangen. Still und ohne Erschütterungen. Und ohne Abenteuer. Mit der „Haftings“, dem Londoner Weiberschiff, war das große Abenteuer seines Lebens plötzlich vor sechs Wochen am Pier in Fremantle gelandet. Und heute steht er hier im Sand, im Busch, in der Nacht vor seinem Schicksal. Die Sterne sehen ihn, sonst

Der Pariser Finanzskandal

Aus dem kapitalistischen Gump

D. D. Paris, Mitte Dezember.

Wo ihr ihn packt, sinkt er zum Himmel empor, der Kapitalismus in seiner Dreieinigkeit: Finanzgeschäft, bürgerliche Politik und bürgerliche Journalistik.

Bürgerliche und manchmal auch sozialistische Moralisten pflegen zwar zu unterscheiden zwischen „anständigen“ und „betrügerischen“ Finanzgeschäften und deren politischen und journalistischen Helfershelfern und Nutznießern, aber wahrlich, diese Unterscheidung ist nur fromme Selbsttäuschung. Nirgendwo zeigt sich diese Wesensgleichheit zwischen den „anständigen“ und den „betrügerischen“ großen Finanzgeschäften klarer als bei dem allernuesten Pariser Finanzskandal. Er ist nicht nur überaus lehrreich, sondern auch ganz unterhaltend: er zeigt eine merkwürdige Mischung von pariserischer mit amerikanischer Manier.

Vor zwanzig Jahren heiratet der Geschäftsreisende Lazar Bloch, gebürtig aus Lille, die Geschäftsreisende Fräulein Hanau, gebürtig aus Paris. Neun Jahre bleibt man beisammen in heimlichen Verhältnissen, dann löst man sich. Aber paßt man in der Liebe nicht zusammen, so doch im Geschäft. Herr Bloch heiratet wohl bald eine andre Dame, aber er bleibt mit seiner geschiedenen Frau geschäftlich aufs innigste verbunden. Sie ist, nach aller Welt Urteil, ein „geschäftliches Genie“, er ein kluger, nüchtern Kaufmann — da kann „Gottes Segen“ nicht ausbleiben.

Kaum ist der Krieg zu Ende, beginnt die neue, durch feinerlei Miston ehelichen Zwistes gestörte, geschäftliche Gemeinschaft. Man „macht“ in Lebensmitteln, in Chemikalien, in allen möglichen andern Produkten, rückt dann zu Häusern und Grundbesitz empor und gelangt damit in allernächst Nähe des Finanzgeschäftes.

Das treibende Element ist Frau Hanau, Sie will groß werden. Sie studiert mit Eifer alle Berichte über amerikanische Geschäfte. Denen will sie es gleichmachen! Nach etwa fünf Jahren Arbeit glaubt sie die Zeit gekommen. Man hat nun einige Groschen, ist über die Tagesorgen hinaus, und was mehr gilt: man hat gute Verbindungen und sogar etwas Kredit. So beschließt denn Frau Hanau, zum Finanzgeschäft überzugehen, natürlich nicht ohne Herrn Bloch.

Als gute Amerikanerin weiß sie auch was zu einem Finanzgeschäft zu allererst nötig ist: eine Zeitung! Rasch gründet sie gemeinsam mit dem Evgatten die „Gazette du Franc“. Man engagiert einen Chefredakteur und Redakteure mit gut klingenden Namen und politischen Verbindungen, und da gute Honorare gezahlt werden, hat man auch bald eine ganze Reihe von „bedeutenden“ Mitarbeitern. Bekannte Staatsmänner des In- und Auslandes gewähren Interviews: Poincaré und Painlevé, Mussolini und Tschitscherin. Da gerade das Vinkartell am Ruher ist, wird die Zeitung natürlich linksgerichtet und pazifistisch. Dem auch äußerlich Ausdruck zu geben, wird das Blatt vergrößert und dem ursprünglichen Titel noch hinzugefügt: „Gazette des Nations“. Das gewährt vermehrtes Ansehen, denn es macht glauben, daß man, mit dem Völkerbund (Société des Nations) irgendwie in Verbindung ist. Das Blatt — übrigens sehr geschickt gemacht — hat natürlich auch eine große Finanzrubrik. Dort wird in nicht minder geschickter Weise den Finanzplänen der Kompanie Hanau-Bloch Schleppeidienst geleistet. Auf das Blatt und die mit ihm geschaffenen Verbindungen geblüht, geht nun Frau Hanau, stets mit Hilfe des Herrn Bloch, ans Gründen.

Voreinst wird aus der Zeitung eine große Aktiengesellschaft gemacht mit zwanzig Millionen Kapital und einem klingenden Titel: „Compagnie Generale financiere et fonciere.“ Dann werden in rascher Reihenfolge fünf weitere Gesellschaften mit siebzehn Millionen Grundkapital gegründet und zur Krönung des Ganzen eine große Nachrichtenagentur „Interpresse“, dazu kamen, den Schleppeidienst der ursprünglichen Zeitung zu verstärken. Denn es gilt nun Klienten anzulocken. Die fünf Aktiengesellschaften geben Bons heraus im Betrag von nicht weniger als einhundertfünfzig Millionen.

Diesem Lozmittel haben natürlich die französischen Sparer sofort auf. Sparer, Papiere im Kasten oder in der Bank liegen haben, das ist wie vor dem Kriege auch heute noch das Ideal eines jeden Franzosen, vom Proletarier bis hinunter zum Aristokraten. Natürlich muß das Papier festverzinslich sein. So konnte man die französischen Sparer vor dem Kriege mit den vielen Milliarden schlechter russischer Papiere hineinlegen und nach dem Kriege mit den noch umfangreicheren Staatsanleihen, an denen sie durch den Fall des Franken ihr Geld verloren. Was Wunder, daß sie der Frau Hanau auf ihre „Bons“ hineinsielen, die von den besten Zeitungen über den grünen Alee gelobt wurden! Denn als Frau Hanau Klienten fand und die Millionen in die Kasse zu fließen begannen, sah sich die findige Frau nach immer neuen Schleppeidienstern um. Daß einzelne lässliche Blätter — welche bürgerlichen Blätter sind hier nicht käuflich? — ihren Unternehmungen für teures Geld Kellame machten, genügte ihr nicht. Sie mietete gleich die ganze Finanzrubrik des „Quotidien“ und einen Teil der Finanzrubrik der „Rameur“. Dreimalhunderttausend Franken zahlte Frau Hanau allmonatlich dem Ehrenblatt „Quotidien“. Trotz dieser Riesensumme war das ein gutes Geschäft: gingen doch die Annoncierbriefe der Schwindler an ihre Opfer auf dem Briefpapier des angesehenen „Vintzblattes“ hinaus. Wohl ist das Blatt schon einmal der Bestechung überwiesen worden, das hat aber die Herren Herzog, Briand und Painlevé nicht gehindert, das Blatt zu

schützen und es durch ihren Freund, den Kognakfabrikanten und jetzigen Minister Hennessy, finanzieren zu lassen. Dieser ist schon seit geraumer Zeit der fast alleinige Eigentümer des „Quotidien“.

Das Geschäft der Frau Hanau ging famos. Häuser wurden gekauft, prächtige Bureaus eingerichtet, Börsenspielergesellschaften gegründet, deren Statuten die angenehme Klausel enthielten, im Interesse des Erfolges müsse das strengste Geheimnis gewahrt werden und der Teilnehmer habe daher kein Recht, zu erfahren, an welchen Börsengeschäften er sich beteiligte... Die Geschäfte der Frau Hanau nahmen eine solche Ausdehnung, daß ihr hunderte Millionen von den Sparern zufließen. Das machte die Großbanken aufmerksam, die über die „unlautere Konkurrenz“ wütend wurden. Denn, so meinten sie, die fran-

zösischen Sparer sparen nur, um ihnen das Geld in den Taschen zu werfen. Daß Frau Hanau dasselbe versuchte, mußte exemplarisch bestraft werden. Voreinst wurde gegen sie eine Kampagne an der Börse begonnen. Dann wurde dem Taschistenblatt des Herrn Coty „Ami du Peuple“ eine Notiz gegen Frau Hanau zugelegt, als ob das Ganze eine Machenschaft der Vinken wäre. Schließlich wendeten sich die Großbanken an Herrn Poincaré um Hilfe gegen die unangenehme Konkurrenz. Die Sache kam vor den Ministerrat, und man beschloß, eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten, trotzdem keine Anzeige vorlag. Frau Hanau und Herr Bloch wurden verhaftet, und ihre ganze Gefolgschaft, unter ihnen der Herzog von Aven, der Graf d'Humilly und eine ganze Reihe von Senatoren, Abgeordneten, Großkreuzen und Rittern der Ehrenlegion, deren Namen noch nicht einmal bekannt sind, ist nun in die Geschichte verwickelt. Die Zahl der Geschädigten, die sich in die aufliegenden Listen einzeichnen, um vor Gericht ihre Forderungen geltend zu machen geht in die Tausende...

Nervenzusammenbruch des Dramatikers Carl Sternheim

Der Dichter Carl Sternheim, einer der meistgespielten Bühnenauctoren, hat infolge der Aufregung, die der Scheidungsprozeß mit seiner Frau mit sich brachte, einen Nervenzusammenbruch erlitten und mußte in ein Sanatorium übergeführt werden. Sternheim hat sich von seiner Frau, mit der er 22 Jahre lang ver-

heiratet war, vor Jahresfrist scheiden lassen. Der finanzielle Streit zwischen den Ehegatten war aber bis heute noch nicht abgeschlossen. Seit einem Jahre lebte Sternheim mit der Tochter Frank Wedekinds, der Schauspielerin Pamela Wedekind auf seinem Besitztum am Bodensee zusammen.



Carl Sternheim.



Pamela Wedekind.

Fidele Gefängnisse

Sträflinge haben in Rumänien alle Freiheiten, wenn sie Geldmittel besitzen, anderenfalls werden sie geprügelt

Von Rumänien weiß man, daß es in besonders harter brutaler Weise namentlich seine politischen Gefangenen behandelt. Um so drastischer treten folgende Tatsachen in rumänischen Gefängnissen hervor, von denen unser in Czernowitz erscheinendes Bruderblatt, der dortige „Vorwärts“, zu berichten weiß.

Vor einigen Wochen erzogten im ganzen Lande die Enthüllungen über die Zustände im Gefängnis Bacarest bei Bukarest das größte Aufsehen. Es kam zutage, daß aus diesem Gefängnis sowohl Sträflinge, als auch Untersuchungshäftlinge, die wegen gemeiner Delikte verurteilt waren bzw. in Untersuchung standen, Spazierfahrten in die Stadt unternahmen. Sie wurden im Auto vom Gefängnis abgeholt, verbrachten die Nacht in Vergnügungslökalen oder zu Hause und wurden am nächsten Morgen dann von dem sie begleitenden Wachsoldaten wieder nach Bacarest eingeliefert. Dieser besonderen Günst erfreute sich auch der berühmte Gaetan, sowie verschiedene andere Zuhälter, Hochstapler, Scherfälliger und dergleichen.

Diese Zustände sind aber, wie aus folgendem hervorgeht, nicht auf Bacarest beschränkt. Im Gefängnis Kimpolung herrschten ganz die gleichen idyllischen Verhältnisse, die aber in brutalen Mißhandlungen ihr entsprechendes Gegenbild haben. Darüber berichtet der Dornaer Korrespondent des „Vorwärts“ folgende sensationelle Einzelheiten: Auf Grund des vor mehreren Wochen im „Vorwärts“ erschienenen Artikels über die Zustände im Kimpolunger Gefängnis hat die Kimpolunger Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen die Schuldigen und zwar gegen den Direktor Cojocar und den Gefängnisaufseher Kaminski eingeleitet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen; die bisherigen Zeugenaussagen haben aber ein äußerst belastendes Material sowohl gegen den genannten Direktor, als auch gegen den Gefängnisaufseher an den Tag gefördert. So kam es vor, daß Mitglieder der Bande Niculita, die in das Kimpolunger Gefängnis eingeliefert waren, sich in Kimpolung frei bewegten, statt in Haft zu sein. Auch mehrere Sträflinge befanden sich in Freiheit. Die Betroffenen mußten dem Herrn Direktor Küchen- und sonstige Hauseinrichtungen kaufen, deren Wert viele Tausende von Lei erreichte. Wer nicht Geld gibt, wird brutal mißhandelt. An den Häftlin-

gen wurden Erpressungen begangen, sie wurden ohne Ausnahme schwer geprügelt und mußten sich mit Geld loskaufen. Unter den Gefangenen befanden sich auch solche, die in Ketten gehalten, wochenlang nicht herausgeführt wurden. So lange Sträflinge zahlen konnten, wurden ihnen die weitgehendsten Freiheiten gewährt, hörten aber die Zahlungen auf, so wurden dieselben Leute unter das härteste Regime gestellt.

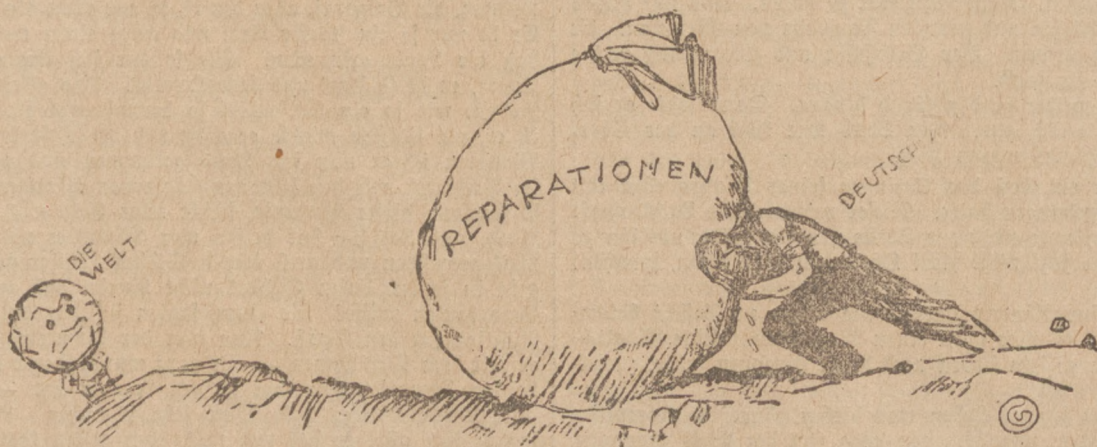
Die Häftlinge T. und S. wurden regelmäßig geprügelt, weil sie ihre Muttersprache (ukrainisch) sprachen. Einer von ihnen konnte überhaupt keine andere Sprache. Man gewährt den Gefangenen nur einmal im Monat, Briefe an ihre Angehörigen zu schreiben, und zwar in rumänischer Sprache, in einer anderen Sprache durfte nicht geschrieben werden.

In den Zellen befanden sich Personen, die schwer tuberkulös waren. Dieselben bildeten bei dem starken Raummangel — es waren in einer einzigen Zelle oft bis zu 25 Personen untergebracht — die größte Ansteckungsgefahr. Trotzdem wurden sie nicht isoliert.

Es befremdet, daß sich trotz dieser belastenden Ergebnisse der Untersuchung weder der Gefängnisdirektor Cojocar, noch der Aufsichtsrat Kaminski vom Dienste suspendiert wurden. Hierdurch ist ihnen die Möglichkeit geboten, die Zeugen zu befragen, was bei Kaminski erwiesen ist. Man sollte annehmen, daß beide sofort zumindest ihres Dienstes enthoben würden.

Rambf gegen die Kälte

Der Reformator der Polarforschung, Vilhjalmur Stefansson hat schon in seinem Werke „Länder der Zukunft“ interessante Besuche bekanntgemacht, den Norden der Erde zu bevölkern. Stefansson wird demnächst unter dem Titel „Neuland im Norden“ (bei J. A. Brodhaus in Leipzig) ein neues Werk veröffentlichen, in dem er die Furcht vor der angeblich unwohnlichen Arktis beseitigen will. Wenn sich manche Siedler im Norden nicht gleich heimisch fühlten, so liege das nur an ihrer ungewöhnlichen Kleidung und der unsinnigen Bauart ihrer Häuser. Der größte Nachteil eines gewöhnlichen Wohnhauses im Norden beruhe auf der Beschaffung der Türen, die vom Freien gleich in einen Wohnraum führten. Wenn man bei niedrigen Wintertemperaturen Türen benutzt, die 2 bis 2½ Meter hoch und 1 bis 1½ Meter breit seien, so heißt das, daß man eine ebenso hohe und breite Verbindung zwischen Temperaturen herstelle, die oft um 50 Grad auseinanderliegen. Man könne selbstverständlich eine solche Tür kaum so geschwind öffnen und schließen, ohne zugleich die Innentemperatur des Hauses empfindlich herabzusetzen. Man sollte vielmehr in kalten Ländern Häuser benutzen, deren Erdgeschloß als Vorratsraum diene. Man könne dies Erdgeschloß durch eine Tür gewöhnlicher Bauart betreten und dann auf einer Treppe nach oben gelangen. Die Winterkleidung sollten die Europäer von den Eskimos übernehmen. Zunächst solle man eine vollständige Unterkleidung aus leichtem Kammertüll tragen, die angenehm und warme Felle nach Innen geföhrt, von den Pulswärmern bis zu den Socken. Darüber solle man Stiefel, Rod und Handschuhe aus Fell tragen. Lediglich die äußeren beiden Kleider dürften aus Tuch sein und nicht die ganze Kleidung, wie sie bisher benutzt wird. Unter einer solchen Kleidung, die nicht mehr als 10 Pfund wöge, würde ein „gemäßigtes Klima“ herrschen.

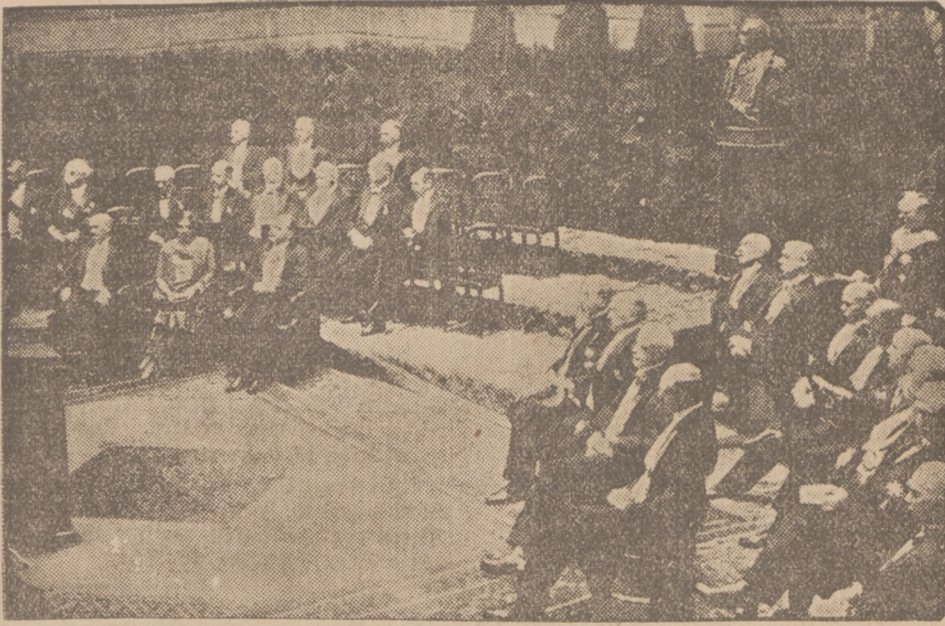


Unmögliche Lasten Deutschlands

Die Stypusarbeit des deutschen Volkes zur Befriedigung der Reparationsgläubiger in amerikanischer Auffassung. (Zeichnung nach einer Karikatur aus einer unabhängigen Zeitschrift in den Vereinigten Staaten.)

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Die Verteilung der Nobelpreise in Stockholm



Blick in den Festsaal der schwedischen Akademie in Stockholm während der feierlichen Verteilung der diesjährigen Nobelpreise. König Gustav von Schweden überreichte den Preisträgern selbst die Diplome. Links auf dem Bilde in der ersten Reihe die deutschen Professoren Windaus-Göppingen und Wieland-München, in ihrer Mitte die Schriftstellerin Sigrid Undset.

Amerika — du hast es schlechter!

Zur Ermordung des Polizeichefs von Chicago
Von Rudolf Sanders.

Der Beruf eines Polizeipräsidenten — im allgemeinen mit weniger Gefahren verknüpft als der eines Polizisten, muß neuerdings — zumindest in Chicago — als lebensgefährlich bezeichnet werden. Leroy Gilbert, Polizeichef einer Chicagoer Vorstadt, ist, als er feierlich sein Abendbrot verzehrte, von „bootleggern“, wie man die Güter der Alkoholschmuggler in den Vereinigten Staaten von Amerika nennt, mit einer Schrotflinte erschossen worden. Und es ist nicht damit zu rechnen, daß dieser Mord der letzte seiner Art bleiben wird.

Es läßt sich denken, daß die amerikanischen Gemüter durch dieses Ereignis nicht wenig erregt worden sind, obwohl man sich in den letzten Jahren daran gewöhnt hatte, aus Chicago Dinge zu vernehmen, die man sonst nur im übelsten Groschenroman las. Bombenattentate, Bändenkrieg, Ermordungen mehr oder minder angesehenen Persönlichkeiten auf offener Straße zählen zu den alltäglichen Ereignissen Chicagos seit Einführung der Prohibition. Auch das übrige trodenelegte Amerika hat sich dazu bequem, in diesen Dingen eine folgenreichere Begleiterscheinung der Prohibition zu sehen: nicht nur Chicago, auch New York und Philadelphia wissen ein Lied von dem Krieg zu singen, der zwischen den Alkoholschmugglern und den Prohibitionsbehörden einerseits und den Schmugglerbanden unter sich andererseits geführt wird. Man weiß bis heute nicht einmal genau, ob Polizeichef Gilbert im Kampf gegen die Schmuggler oder im Kampf zweier Banden gegeneinander gefallen ist.

Chicago gilt — ob mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt — als die größte Verbrecherstadt Amerikas. In der Tat sind an keinem andern Ort in den letzten Jahren so viel unaufgeklärte Morde passiert wie hier. Man hat versucht, diese Erscheinung damit zu erklären, daß man auf das ungeheuer schnelle Wachstum dieser Stadt hinwies, auf das eigenartige Völkergemisch in ihren Mauern, auf das Temperament gerade der Chicagoer Einwohner, aber in Wirklichkeit dürfte die Erklärung in ganz anderen Ursachen zu finden sein: Chicago ist dank seiner geographischen Lage zum Zentrum des amerikanischen Alkoholschmuggels geworden, und dieser Grund allein genügt, um zu erklären, warum gerade hier die Gemüter besonders hitzig sind. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, daß in Chicago mehr Alkohol konsumiert wird als in anderen Städten der Vereinigten Staaten, — im Gegenteil: die planmäßige Durchführung aller Aktionen, die innerhalb des Interessentums der Alkoholschmuggler liegen, zeigt, daß von den verantwortlichen Persönlichkeiten wie von ihren Helfershelfern äußerst kaltblütig und nüchtern vorgegangen wird.

Es ist schwer, europäischen Hirnen klar zu machen, zu welcher Macht die einzelnen großen Alkoholschmugglerbanden und ihre Führer in Amerika gelangt sind. Einige Tatsachen aus der jüngsten Geschichte der Vereinigten Staaten mögen Anhaltspunkte geben: Bürgermeister von Chicago ist seit Jahr und Tag Big Bill, von dem jedermann weiß, daß seine Rolle innerhalb des Alkoholkrieges im höchsten Grade dunkel ist. Sein Verwaltungssystem ist öffentlich der ungeheuerlichsten Korruptionen bezichtigt worden, seine Partei ist alles andere als salonfähig, — und doch ist Big Bill nach wie vor Bürgermeister der zweitgrößten Stadt Amerikas. Ihm verdankt die Welt ein Schauspiel, wie es noch niemals und an keinem anderen Ort geboten wurde. Als im Frühjahr dieses Jahres der größte aller Alkoholschmuggler, der „Bootlegger-König“ Al Caponi, von einer feindlichen Bande erschossen wurde, veranstalteten ihm seine Freunde ein wahrhaft fürstliches Begräbnis. Von Polizisten geschützt, bewegte sich der riesige Leichenzug durch die Hauptstraßen der Stadt. Ein Sarg aus reinem Silber barg den Leichnam Caponis, und in seinem Leichengolge, unter dem sich zahllose mit Blumen überladene Autos befanden, fehlte niemand, der in der Verbrecherwelt Chicagos Ruhm und Ansehen genos.

Die amerikanischen Alkoholschmuggler verfügen über ein ungeheures Kapital. Kein Wunder auch, wenn man sich die Preise vergewahrtigt, die in den Vereinigten Staaten für alkoholische Getränke bezahlt werden müssen und — bezahlt werden. Kein Wunder auch, daß der Konkurrenzkampf angesichts der Verdienstmöglichkeiten, die sich hier bieten, mit schärfsten und unlautersten Mitteln geführt wird. Wehe dem Besitzer einer „Kliffertine“ — so nennt man die versteckten Lokale, in denen man alkoholische Getränke einem zahlungsträchtigen Publikum verabsolgt — der es wagen wollte, seinen Lieferanten zu wechseln. Ein Bombenattentat auf sein Lokal wäre noch nicht das Schlimmste, was er zu befürchten hätte. Bezeichnend für die unhaltbaren Zustände sind die Ereignisse, die sich jüngst in Philadelphia abgespielt haben. In Philadelphia, das keineswegs von einem derartigen Völkergemisch bewohnt wird wie Chicago, steht der Alkoholschmuggel ebenfalls in hoher Blüte. Hier wurde vor wenigen Jahren ein besonderer Sicherheitsauschutz gegen „Spiel, Anzucht, Verbrechen und Alkohol“ eingeführt, mit General Buttler an der Spitze. Eine ganze Reihe von höheren Polizeibeamten, die von

Alkoholschmugglern bestochen worden waren, brachte der energische Kommissar zu Fall. Millionen von Dollars, die auf solche Weise erworben, wurden konfisziert und Geldstrafen in Millionenhöhe verhängt, — aber der Erfolg war praktisch gleich Null. General Buttler trat zurück, weil er sich der Aufgabe, die man ihm gestellt hatte, nicht gewachsen fühlte. Und erst vor wenigen Wochen erklärte der Polizeipräsident von Philadelphia öffentlich, daß er den Kampf gegen die Alkoholschmuggler aufgeben müsse, weil es unmöglich sei, gegen diese übermächtigen Organisationen erfolgreich vorzugehen. Daß auch New York von dem Treiben der Bootlegger nicht unberührt bleiben kann, versteht sich von selbst. Allein in den letzten Monaten wurden hier sechs Morde an Alkoholschmugglern verübt — nicht etwa von den Prohibitionsbehörden, sondern selbstverständlich von den Konkurrenten — und alle sechs Morde sind bis auf den heutigen Tag unaufgeklärt geblieben. Der Agent einer Chicagoer Schmugglerbande, der den tollkühnen Versuch unternommen hatte, Kunden der Konkurrenz abspenstig zu machen, wurde auf offener Straße von Kugeln geradezu durchlöchert. Auch in diesem Fall gelang es der Polizei lediglich, die Beweggründe der Tat aufzudecken, die übrigens ohnehin für jeden Kenner der Verhältnisse auf der Hand lagen. Die Täter selbst konnten nicht gefaßt werden.

Man beklagt sich, daß es in unserem Zeitalter der Rationalisierung und Mechanisierung keine Romantik mehr gäbe. Ein Irrtum! Wer sich auch nur oberflächlich mit den Problemen des Alkoholschmuggels in Amerika beschäftigt, wird erkennen, daß hier die Romantik in höchster Blüte steht. Freilich eine Romantik, die zu den betäublichsten und beschämendsten Kapiteln unserer Tage zählt, eine Romantik, die Blut und Mord im Gefolge hat, die fern jedem Ideal, ihr Dasein nur der krassen Gier nach Gold und der Prohibition zu verdanken hat. Die amerikanische Öffentlichkeit, die gewiß mehr als wir Europäer Sinn für Handgreiflichkeiten hat, schüttelt den Kopf über die Ereignisse der letzten Zeit. Der Mord an dem Polizeichef von Chicago wird dazu beitragen, endlich zu einer Klärung der unhaltbaren Zustände zu führen.

Ratgeber, an deren Rat man zugrunde geht

Die „verdientvolle“ Gazette du Franc. — Wertlose „Wertpapiere“, das Kapital der Millionendiebe. — Ein Mann, der 80 Millionen Mark ergaunert hat.

Nach einem bewährten Rezept haben die Inhaber der Gazette du Franc gearbeitet, in deren wenig saubere Geschäfte ein französischer Unterstaatssekretär, ein ehemaliger Ministerpräsident, ein Senator und viele andere herborragende Persönlichkeiten verwickelt sein sollen. Ein Ehepaar, das vor 20 Jahren damit begann, sich durch Handelsreisen kümmerlich durchs Leben zu schlagen, gründete im Jahre 1925 die Gazette du Franc, eine Zeitung, die sich bald mit der Empfehlung von Börsenpapieren

besaß und einen großen Propagandaapparat schuf, um bestimmte Aktien in Umlauf zu bringen. Noch kann man nicht übersehen, wieviel Millionen Mark — unter Mitwirkung vieler Kommissionäre und einer großen Zahl von betrügerischen Gesellschaften — auf diese Art ergaunert worden sind; es steht aber bereits fest, daß nicht allein die Leiter der offenbar zu diesem Zweck gegründeten Gazette du Franc, sondern auch die Handelsleute anderer französischer Zeitungen an den betrügerischen Manipulationen teilgenommen haben. Man weiß, daß gewisse bürgerliche französische Zeitungen keinen guten Leumund besitzen; seit der Panamaaffäre sind solche oft in Skandale hineingezogen worden, bei denen sie herausstellte, daß sie für die Beeinflussung der Öffentlichkeit Geld genommen haben. Aber auch in Deutschland hat es Finanzskandale gegeben, in denen die Betrüger ähnlich wie die Schwindler von der Gazette du Franc vorgegangen sind. Unvergessen sind die Betrügereien des „preußischen Eisenbahnkönigs“ Bethel Stroussberg, der zur Unterstützung seiner vielen Neugründungen auch einige „Zeitungen“ schuf, um das Vertrauen der Öffentlichkeit zu gewinnen, und dem dieses Manöver damals ebenso gelungen ist wie jenem Louis Friedberg, dessen Finanzorgan der berühmte

„Ratgeber auf dem Kapitalmarkt“

war.

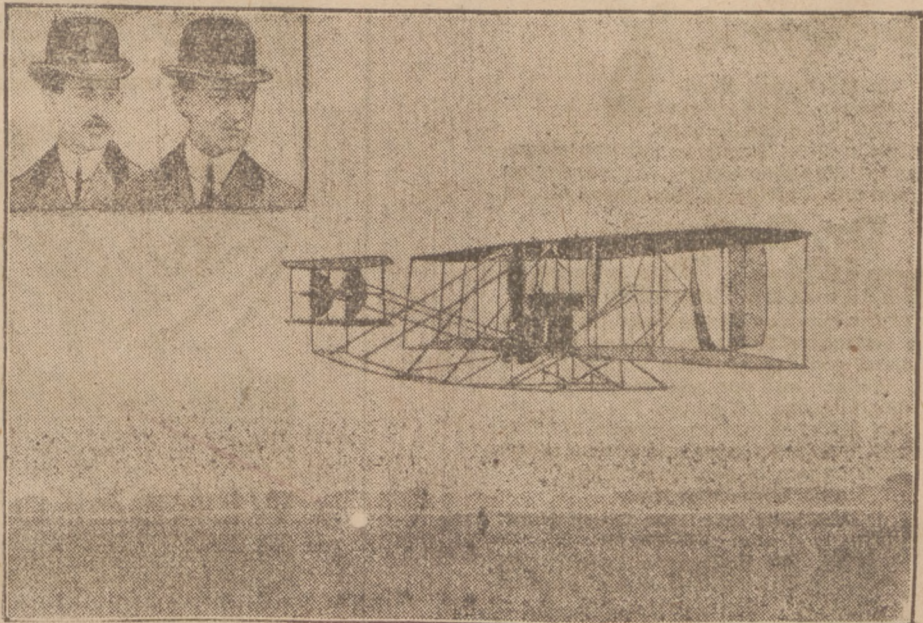
Neben der raffinierten Methode, Aktiengesellschaften unübersehbar ineinander zu schachteln, Abgeordnete und Minister zu bestechen, Zeitungen zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung zu gründen und dadurch die Möglichkeit zu gewinnen, wertlose „Wertpapiere“ teuer zu verkaufen, machen die gerade in den letzten Jahren modern gewordenen Versuche, mit gefälschten Aktien das Publikum auszuplündern, einen plumpen Eindruck. Der Zuchthäuser Erich Schulze, der schon im Jahre 1911 wegen Aktienfälschung zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden war, hat vor etwa zwei Jahren unter dem Titel eines Generaldirektors wieder einen Dummen gefunden, der ihm für gefälschte Interimsscheine 150 000 Mark gezahlt hat. Ungefähr um dieselbe Zeit, im Oktober 1926, wurde ein großes internationales Schwindelunternehmen aufgedeckt, das die Fälschung von Aktien der Goldgrubengesellschaft „Vena Goldfield Limited“ betrieben hat, und dessen Betrügereien etwa acht Millionen Mark betragen haben sollen. Im Mai vorigen Jahres verhandelte man über eine ähnliche Hochstapellei gegen einen Konditor Günther Jacoby, der schon vorher in dem Prozeß gegen den Aktienfälscher Baron Rösner von Blumenthal zu den Angeklagten gehörte und der sich nun wegen Fälschung von Aktien der Phönix Bergbau A.-G. und der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerk A.-G. zu verantworten hatte.

Im Juli dieses Jahres wurde der Kunstmaler Bruno Mahkowsky vom Berliner Schöffengericht zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt, weil er ebenfalls für eineinhalb Millionen Mark Aktien gefälscht hatte.

Ueber solche „Anfänger“, die zwar einige Hunderttausend oder vielleicht gar ein bis zwei Millionen Mark erbeuten,

doch bei allem technischen Geschick „unkünstlerisch“ arbeiten, lächeln die großen Betrüger, die sich schämen würden, mit einem gewöhnlichen Fälscher an einem Tisch zu sitzen. Wer wertlose Aktienpakete durch selbstgegründete Zeitungen dem Publikum aufschwätzen kann, fühlt sich kaum als gemeiner Verbrecher, sondern eher als gerissener Spekulant — obwohl tatsächlich der Unterschied zwischen Männern, die falsche, und solchen, die wertlose Papiere verkaufen, sehr gering ist. Zu den „tüchtigsten“ Börsenschwindlern gehörte zweifellos Henri Rochette, ein Gründergenie, ein Mann, der es vom Piccolo zum Generaldirektor der zweifelhaften Gesellschaften gebracht hat. Er wurde am 21. August 1878 geboren und begann seine Laufbahn als Groom im Bahnhofscasino seiner Heimatstadt Melun. Später tauchte er in Paris auf, wurde Buchhalter, lernte Bilanzen zu prüfen (und zu fälschen) und trat als Hilfsbuchhalter in eine kleine Bank ein. Ein tüchtiger Kerl kommt schnell vorwärts. Nach einem Vierteljahr war Henri Rochette Buchhaltungschef, drei Monate darauf nannte man ihn Generaldirektor, und nach einem weiteren Vierteljahr ging die Bank in Konkurs. Dieser „kleine Mißerfolg“ konnte einen Mann wie Rochette nicht entmutigen; er beteiligte sich nun — woher er dazu das Geld genommen hat, blieb unbekannt — an Bergwerksunternehmungen und gründete ein paar neue Gesellschaften, die kaum 2½ Millionen Franken Kapital hatten.

Ein tüchtiger Kaufmann sorgt dafür, daß seine Unternehmungen bekannt werden, und Henri Rochette hatte natürlich ebenfalls diesen Ehrgeiz. Er gründete also eine „unabhängige“ Finanzzeitschrift, „La Finance pratique“, in der man lesen konnte, wie glänzend die Geschäfte der Banken, Bergwerksunternehmungen und ausländischen Handelsgesellschaften gingen, deren Aktien Rochette gern verkaufen wollte. Es ist selbstverständlich, daß sowohl die Finanzzeitschrift wie ihr Besitzer kein Interesse daran hatten, auch über solche Unternehmungen noch zu berichten, deren Aktien schon abgesetzt waren. Wochten die Aktionäre selbst feststellen, was aus diesen „Luftgründungen“ geworden war. Als endlich der Untersuchungsrichter einschritt, stellte man fest, daß Rochette, der inzwischen in New York saß, insgesamt 100 Millionen Goldfranken ergaunert hatte. Unter dem Vorwand von Jean Jaures trat ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß



Die Geburtsstunde des motorischen Fluges

Auf keinem Gebiet der Technik wurden so schnelle Fortschritte erzielt wie auf dem des Motorfluges. Erst vor 25 Jahren — am 17. Dezember 1903 — wurde durch die Brüder Wright in Amerika der erste Flug mit einem Motorflugzeug ausgeführt. — Wir zeigen den Apparat der Brüder Wright bei einem späteren Fluge über dem Tempelhofer Feld bei Berlin. In der Ecke die Köpfe der Flieger, links Wilbur, rechts Orville Wright.

zusammen, in dem festgestellt wurde, daß der Betrüger über mächtige Verbindungen in den höchsten Gesellschaftskreisen verfügte.

Von New York ging Rochette nach Mexiko, wo er eine Zeitlang einen außerordentlichen Einfluß auf die Finanzen dieses Landes ausübte, und dann nach Athen, wo er vom Kriegausbruch erfuhr. In der Hoffnung auf eine Amnestierung meldete er sich kriegsfreiwillig als Motorradfahrer, desertierte, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, beging nach seiner Entlassung einige andere Verbrechen und kehrte schließlich zum Ausgangspunkt seiner Laufbahn zurück. Er gründete Zeitungen, vor allem das Finanzorgan „Bourses et Finances“, in denen er den Eintauch entwerteter Staatspapiere gegen „hochwertige“ Börsenpapiere empfahl und dabei ungefähr 10 000 Personen um 40 Millionen Franken schädigte. Als man ihn im März vorigen Jahres verhaftete, erfuhr man, daß wiederum wichtige Persönlichkeiten bloßgestellt waren.

In einer Beziehung war Rochette freilich vorsichtiger geworden; er hatte diesmal darauf verzichtet, neue Gesellschaften zu gründen, hinter denen keine tatsächlichen Werte steckten; Rochette kaufte lieber die Aktienpakete kleiner Unternehmungen auf und trieb ihren Kurs durch allerlei Manöver, vor allem durch seine Zeitung, ungebührlich in die Höhe. In dieser Beziehung erinnert der Fall an einen der letzten großen Börsenstürche in Berlin, an den Skandal der „Brandenburgischen Holz A.-G.“, deren Aktien heute nichts mehr wert sind, aber noch vor kurzem einen Börsenkurs von 250 Prozent hatten. Auch in Paris gab es vor einiger Zeit wieder einen Börsensturm, der in diesem Zusammenhang erwähnt werden muß. Es handelte sich um die angeblich unberechtigte, in Frankreich erfolgte Ausgabe von mehr als 155 000 Aktien der Petroleumgesellschaft von Baku, die kurze Zeit vor dem Krieg eine Kapitalerhöhung beschloß. Die nach Frankreich ausgewanderten russischen Emigranten Butlow und Shephard ließen sich durch ein Pariser Gericht als Vertreter der Petroleumgesellschaft bestätigen, gründeten eine französische Zweiggemeinschaft und gaben den für Frankreich vorgesehenen Aktienanteil aus. Die Wertpapiere wurden zum Teil mit annähernd 2000 Franken für das Stück verkauft.

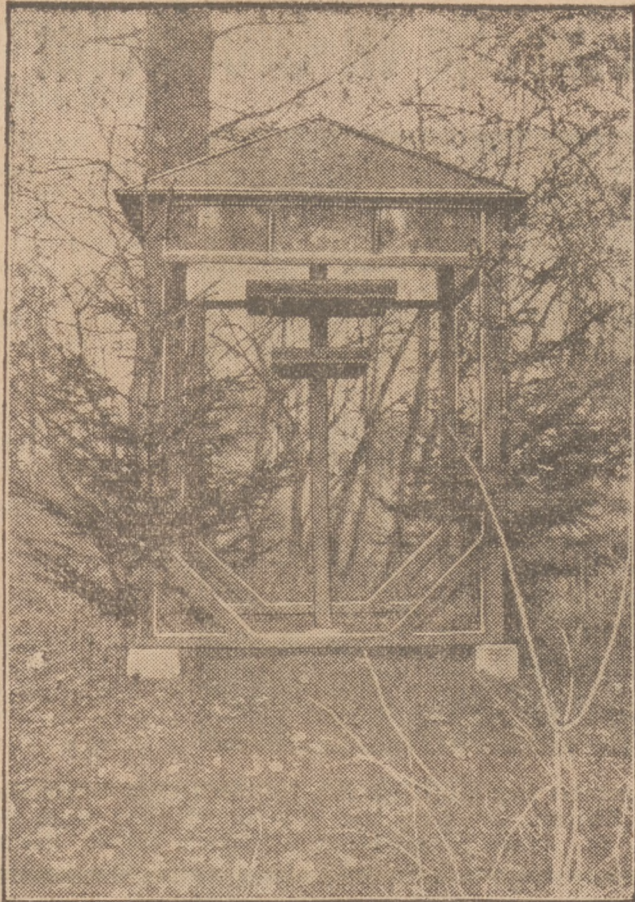
Vermischte Nachrichten

Zurück zur Natur!

Die Natur spielt uns oft einen merkwürdigen Streich. Mißgeburten, seltene Erscheinungen, für die gar keine Erklärung möglich ist, beschäftigen Wissenschaftler und Künstler, geben der Medizin neue Aufgaben, der Dichtung reichen psychologischen Stoff. Wer kennt nicht die berühmten jamaikanischen Zwillinge, das Phänomen Kaprar Häuser, die Dame mit dem Bart und die anderen, von der Natur Gezeichneten? Nun ist unlängst in einem Londoner Vorort ein neuer Fall von Anormalität vorgekommen. Das Opfer ist ein erst dreijähriges Mädchen, das durch unergründlichen Mißgriff der Natur zum Tierdasein verurteilt scheint. Das sonst hübsche, blühend aussehende Kind wird in einem Kinderheim erzogen, dessen Leitung nun kürzlich bei dem englischen Gesundheitsministerium die Entfernung dieses unangenehmen, unglücklichen Pflanzlings beantragt hat. Das Kind kriecht tierähnlich auf allen Vieren, ist ohne Zuhilfenahme der Hände aus der Schüssel und zeigt sich allen beherrschenden Versuchen abhold. Jegliche Kleidung wird von der Wütenden in Stücke gerissen, sie verschmäht die gute Kost und fühlte sich in der kleinsten, dunkelsten Kammer am wohlsten. Es ist schade um solche Stiefkinder der Natur, die trotz äußerlicher Schönheit schon in so jungen Jahren einem so bösen, unerklärlichen Mißgeschick zum Opfer fallen müssen. Das Tier im Menschen, — wie oft und symbolisch ist der Vergleich angewandt worden, — hier scheint er seine fürchterliche Berechtigung erlangt zu haben.

Was der Ruckfunk bringt.

Leipzig Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.
Allgemeine Tageseinteilung.
11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Berufliche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06:



Vogelschutz im Winter

Nach den Ausführungen von Berlesch, staatliche Vogelschutzstation Schloß Seebach i. Th., in seinem Buch „Der gesamte Vogelschutz“ ermahnt unseren überwinternden Singvögeln durch das mildtätige Füttern der Menschen eine große Gefahr. Das Futter an unzureichenden Futterstellen, also auf Balkonen, in falschen Futterhäuschen usw. wird den Vögeln meist dann nicht zugänglich, wenn sie es am nötigsten brauchen, d. h., wenn es durch Schnee verweht wird, durch Regen und darauf folgenden Frost durchgefrieren wird. Die Vögel müssen, an die Futterstellen gewöhnt, dann unbedingt zugrunde gehen. Unser Bild zeigt ein Futterhäuschen, das diesen Fehler vermeidet. Man sieht es schon vielfach in öffentlichen Parksanlagen aufgestellt. Das Futterbrett befindet sich unter einem schützenden Regendach in gleicher Höhe mit den ringsum abschließenden Glaswänden, so daß kein Regen und Schnee von oben und an den Seiten dazu gelangen kann, auch kann es nicht vom Wind verweht werden. Der Vogel fliegt das Futter von unten an. Als Lockmittel dient das Futter auf dem unteren Brett.

Neuener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Berufliche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntags. 15: Stunde mit Büchern. 16: Zu Tee und Tanz. 17.30: Uebertragung von der Deutschen Welle, Berlin: Ernst und Humor aus der Reichssteuerverwaltung. 18: Die Filme der Woche. 18.20: Zamenhof-Fest. 18.45: Abt. Welt und Wanderung. 19.20: Hans Bredow-Schule, Abt. Handelslehre. 19.50: Englische Lektüre. 20.15: Bunter Abend. 22: Die Abendberichte. 22.30—24.00: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowicz. Der Kurs für polnische Geschichte findet nach wie vor jeden Sonnabend auf Zimmer 11 statt.

Kattowicz. Der für den 18. Dezember 1928 angeordnete Vortrag fällt aus, und die Genossen werden aufgefordert, sich recht zahlreich am Weihnachtsfest der „Kinderfreunde“, welches im „Christlichen Hospiz“, ulica Jagiellońska, stattfindet, zu beteiligen. Beginn der regelmäßigen Vorträge: Dienstag, den 8. Januar 1929. Gen. Gorny spricht über „Christentum und Klassenkampf“.

Bogutshüh-Zawodzie. Am Sonntag, den 16. d. Mis., nachmittags 5 Uhr, im Hechischen Restaurant, ul. Krakowska 24, der fällige Lichtbildvortrag: Das proletarische Kind. Referent: Gen. Dr. Bloch. Erscheinen sämtlicher Mitglieder, besonders der Frauen, sehr erwünscht. Parteimitglieder und die Freien Gewerkschafter sind dazu herzlich eingeladen.

Jasze. Am Sonntag, den 16. Dezember, findet um 7 Uhr ein Vortrag im Saale des Herrn Golczynski statt über „Tiere der Vorzeit“. Referent: Herr Mittelschullehrer Boese. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Auch Gäste sind sehr willkommen, da wichtige Mitteilung.

Friedenshütte. Sonnabend, den 15. d. Mis., findet ein Vortragsabend statt. Referent: Sejmabgeordneter Buchwald. Wegen der Wichtigkeit des Themas wird um zahlreichen Erscheinen gebeten. Anfang 6 1/2 Uhr.

Versammlungskalender

Generalversammlungen des Bergarbeiterverbandes am Sonntag, den 16. Dezember 1928.

Bismarckhütte. Vormittags 9 1/2 Uhr bei Brzeźcina. Ref. Niesch.

Schleifengrube. Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Scheliga. Ref. Niesch.

Lipine. Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Wzgowiesz. Ref. Se-fulski.

Kuda. Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Buchnell (früher Seidel) Ref. Rißmann.

Zawodzie-Bogutshüh. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 16. d. Mis., nachmittags 3 Uhr, im Hechischen Restaurant, ul. Krakowska 24, Mitgliederversammlung. Referenten: Genosse Sejmabgeordneter Kowoll und Genossin Kowoll. Anschließend Vorstandswahl. Erscheinen sämtlicher Genossen und Genossinnen sehr erwünscht. Die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes sind dazu herzlich eingeladen.

Niederschlesien-Zanow. Bergarbeiterverband. Am Sonntag, den 16. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet bei Kozłowa, Zanow, eine wichtige Vorstandswahl und Vertrauensmännerwahl statt, zu welcher je 2 Delegierte aus Koszmin, Schoppinitz, Myslowitz und Gieschewald zugelassen werden. Da wichtige Fragen auf der Tagesordnung sind, wird auch der neugewählte Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung dazu eingeladen.

Siemianowicz. (Freidenker.) Sonntag, den 16. d. Mis., nachmittags 2 Uhr, findet die Monatsversammlung bei Kozłowa statt. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Rikolai. Am Sonntag, den 16. Dezember, 3 Uhr nachm., findet die fällige Parteiversammlung der D. S. A. P. sowie auch der „Arbeiterwohlfahrt“ im Lokal „Freundschaft“ statt. Es wird dringend ersucht, die Mitgliedsbücher mitzubringen. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist dringend erforderlich, da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind.

Lipine. (D. M.-V.) Am Sonntag, den 16. d. Mis., vormittags 10 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Lipine im Lokal Machon statt. Alle Kollegen werden gebeten, zu dieser Versammlung pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Referent: Kollege Kuzella.

Hubertushütte-Hohenlinde. (D. M.-V. Jugendabteilung.) Am Sonntag, den 16. d. Mis., nachmittags 2 Uhr, findet eine Versammlung der Jugendabteilung des Deutschen Metallarbeiterverbandes im Lokal Brachmainski-Hubertushütte statt. Alle jugendlichen Kollegen werden um pünktliches Erscheinen gebeten. Referent: Kollege Buchwald.

Das beste Opus
für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingemachten Früchten, die nur ein schwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelsauce, Marmelade etc. ist

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanillengeschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigeren Preisen angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur

Dr. Oetker's Fabrikate
mit der Schutzmarke „Oetker's Heilkopf“ erhält.

Bevers Mode-Führer
mit Schnittbogen der 20 der wichtigsten Schnitt enthält

Wieder
Band I Herrenkleidung
Band II Jungmänner- und Kinderkleidung

Verlag Otto Beyer, Leipzig-L.

ENTWÜRFE FÜR WERBEKUNST
MEHRFARBIGE AUSFÜHRUNG

KANOLD SAHNENBONBONS
von unübertrefflicher Güte
Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Jgnacy Spira
Kraków, Poselska 22.

Werbet stets neue Leser für den „Vollstille“!

Jurber-Tripfen
L. a. Credit Herr Dr. med. Sch. n. H.: Die Stelle hat sich in den angelegten Jahren gut bewährt. Die... (text continues)